Merc.
162

R

H. P.

Merc.
162.

Geschichte
meiner
Gefangenschaft

Nebst

Bemerkungen

über

Handel, Fabriken, Zollwesen und Schleichhandel

Eine Warnung für Reisende

von

L. C. C. Müller.

1794.

R

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Unglaublich ist's jedem, dem eigne Erfahrung den unangenehmen Glauben nicht in die Hände gegeben hat, unter wie unendlich mannigfachen Gestalten, die Zoll- und Accisplackereyen in mehrern Staaten Europens ihr Wesen treiben, und wie höchst nachtheilig sie dem Handel sowohl als dem Rufe des Landes sind, wo sie geduldet werden. Das Unwesen — welches die Großen des Staats nicht kennen, weil es sie nicht trifft — der Zoll und Acciscomptoire befördert überdem den Schleichhandel eben so sehr, als zu hohe Zölle und Verbote.

Wunsch jedes Menschenfreundes und Patrioten ist es, daß man doch endlich einmal mit Ernst und Nachdruck darauf denken möge, der überspannten Gewalt der Zoll- und Accisbedienten, veste Schranken zu setzen,

und dem Mißbrauche derselben wirksam zu steuren!

Nachfolgender Brief — für dessen Inhaltswahrheit ich bürgen kann — ist einer aus der zahllosen Menge von Beweisen für die Existenz dieses Mißbrauchs der Gewalt der Zoll- und Accisbedienten. Ich habe es für Pflicht gehalten, diesen Brief meines Freundes, in so fern er obige Behauptung bestätigt, öffentlich bekannt zu machen, zur Warnung für alle Reisende, die nicht mit dem Geiste der Allwissenheit begabt sind, um von allen Gesetzen des durchzureisenden Landes — besonders solchen, die gegen alle Begriffe von Recht und Billigkeit laufen — und deren verschiedenen Interpretationen nach den Launen und Bedürfnissen der Beamten — Kenntniß zu haben.

„Da der Ruf meine in halb Berlin bekannte, verdrießliche Geschichte, auch bis zu „Ihnen, mein Theurer, geführt hat und Sie, da „selbige zur Zeit ihres Entstehens so verschieden erzählt wurde, von mir, dem Helden „der Geschichte, sie zu hören verlangen, so

„erfülle ich, wie wohl — ich gestehe es —
„mit unangenehmen Vergnügen, si je dois
„m'exprimer ainsi, Ihr Verlangen. Denn
„der erneuerte Gedanke an die schon vergeſ-
„sene Affaire, erfüllt jedesmal mein Inne-
„res mit Bitterkeit gegen die unedlen und
„ungesitteten Urheber jener fameusen Ge-
„schichte."

„Es war im Dezember 1789, als ich über
„Dreßden und Berlin nach Curland reisete,
„und in letzterer Stadt war es, wo ich die
„Ihnen vielleicht unerwartete, mir aber höchst
„unangenehme Entdeckung machte, daß in
„Berlin — dem Sitze der Aufklärung, die
„Inquisition — wenn auch eben nicht eine
„heilig-theologische tout à fait à l'Espagnole,
„wenigstens habe ich von dieser, Gott lob!
„noch keine Erfahrung gemacht, doch eine
„ziemlich grobe politische, die in ihrer Art
„nicht weniger giftig ist — mit dem armen,
„unbekannten Fremdling, ungescheuet und un-
„gestraft — da die Fakta derselben leider, wie
„ich wenigstens glaube, nicht bis zum Thro-
„ne gelangen — ihr Wesen treibt."

„Es war eigentlich gar nicht meine Ab„sicht, über Berlin zu reisen, sondern ich hat„te mir meine Reiseroute über Frankfurt ge„zeichnet. Allein Niemand kann seinem Schick„sale entrinnen: ich mußte in Dreßden ei„nen Freund finden, der mit derselben Post, „mit welcher ich nach Frankfurt wollte, nach „Berlin reißte, und mich bey der letzten Lau„sitzer Station — deren Namen mir jetzt nicht „gleich beyfällt — wo die Berliner Post sich „von der Frankfurter scheidet, durch ein Ge„mälde von dem üblen Wege und durch die „Vorstellung, nur einen Umweg von einigen „Meilen zu machen — dahin disponirte, mei„ne Marschroute zu ändern und über Berlin „zu gehen."

„Wir kamen im Anfange des Dezembers „mit der ordinären Post in Berlin an, ich „mit dem Vorsatze, sogleich meine Reise — „die, wie Sie wissen, damals Geschäftsreise „und dringend war — weiter fortzusetzen; „unglücklicherweise mußte aber der unbeschreib„lich schlechte Weg, vereinigt mit den unglaub„lich schlechten Postanstalten — welche im

„Ganzen, so wie die Wege, in den Preußi-
„schen und zum Theil auch in den Sächsischen
„Staaten, eine große Reform nöthig haben,
„(besonders ist die Unordnung auf mehrern
„preußischen Posthäusern und einigen Sächsi-
„schen, für den Passagier ein wahrer Aerger,
„wie Sie, mein Hochgeschätzter selbst mehr
„als einmal erfahren haben werden) — uns
„drey Stunden nach Abgang der Ostpreußi-
„schen Post ankommen lassen. Ich befand
„mich also wider meinen Willen in der ver-
„drießlichen Nothwendigkeit, bis zur nächsten
„Westpreußischen Post in Berlin zu verwei-
„len, und mir durch einen für zwey gute
„Groschen allezeit dienstfertigen Postbedienten
„ein Quartier in der Nähe der Post anzeigen
„zu lassen. Meinen Koffer ließ ich ungeöfnet
„auf der Postaccise stehen, weil ich weder
„Willen noch Lust hatte, Bekanntschaften
„aufzusuchen. Aber wie gesagt, der Mensch
„entrinnt seinem Schicksale nicht. Gegen
„Abend kam mein Reisegefährte zu mir, mit
„der Bitte, ihn ins Schauspielhaus zu be-
„gleiten, wo eben ein neues Stück gegeben

„und die Gegenwart des Königs vermuthet „wurde; ohngeachtet ich nun — vielleicht aus „geheimer Ahnung — durchaus nicht in das „freundschaftliche Verlangen des Herrn von „S** willigen wollte, so mußte ich doch end„lich dem anhaltenden Bitten desselben nach„geben.‘

„Da ich schon völlig in meinem Negligé „war, so schickte ich einen der Gastbedienten „meines Wirths, der für dessen Ehrlichkeit „mir gebürgt hatte – einen Franzosen von „Geburt, dem die deutsche Sprache nicht die „geläufigste war — mit den Schlüsseln mei„nes Koffers nach der Postaccise, mit dem „Auftrage, etwas Wäsche und ein Kleid, wel„ches beydes oben auf lag, für mich aus „dem Koffer zu nehmen. Ich bemerke den „Umstand der Nichtgeläufigkeit der deutschen „Sprache meines französischen Bevollmächtig„ten deshalb, weil die theuren Herrn Ac„cisebedienten sich ihn zu Nutze zu machen „wußten, um den Worten dieses Menschen, „die sie — wie das Ende der Geschichte zeig„te — sehr wohl verstanden hatten, sie aber

„zu meinem Nachtheil und zu ihrem Vortheil „sehr künstlich zu verdrehen suchten — eine ih„rer Habsucht günstige Wendung zu geben.“

„In meinem Koffer befanden sich, für „mehrere meiner nordischen Freunde, einige „Dutzend Spiel=Charten, von denen, zu „meinem besondern Unglück, zwey Spiele oben „auflagen, da ich mir nicht im Traume den „Fall als möglich denken konnte, daß in ir„gend einem civilisirten Staate der Erde, ei„nem mit der königlichen Post durchreisenden „Fremden, das Beysichführen einiger Dutzend „Spiel=Charten zum Verbrechen und, was noch „unglaublicher ist, zum Criminalverbrechen „gemacht werden würde, wie jedoch leider „die Folge lehrte und wie mir bey dem Ver„hör ein gewisser Kriegs= und Domainenrath „S * * einer meiner Richter, ein Fuchs im „Schafspelz, ganz ernsthaft versicherte. Der „menschenfreundliche Mann suchte mich da„mit zu trösten, daß — nach seiner Erzäh„lung — in andern Staaten, die aber auf „der politischen Charte nirgends zu finden „sind — unabänderliche Galeerenstrafe auf

„die heimliche Einbringung — denn als eine „solche fand man für gut das Daseyn mei= „ner gefundenen Charten gnädigst zu betrach= „ten — irgend einer Waare, betrüge sie auch „nur den Werth von einem halben Louis d'or, „gesetzt sey.

„Ich muß Ihnen hier sagen, daß ich — „wie Sie leicht denken können — über die „unedle Begegnung sehr aufgebracht war und „dieß auf der Hochpreiswürdigen Churmär= „kischen Kammer — ein Gericht, für welches „ich sonst alle Achtung und Ehrerbietung tra= „ge — mir laut merken ließ, und die ganze „Sache wie eine Bagatelle behandelte; dieß „nahmen denn der erwehnte Herr Kriegs= und „Domänenrath und — wo ich nicht irre, auch „Kammerfiskal, hoch auf und bey dieser Ge= „legenheit beliebte denn der sanfte Mann mit „dem eben Gesagten, mich von dem Wahne, „als ob Ihro Hochweisheiten, Er der Herr „Kammerfiskal nebst denen Herren Kammer= „assessoren und die in der Folge bey meiner „Geschichte mithandelnden merkwürdigen Per= „sonen, eine Bagatelle so in Arbeit nähmen,

„als stände das Gleichgewicht von Europa „auf dem Spiel— zurückzuführen.‘

„Da ich also, wie schon erwähnt, nicht „im Traume die Möglichkeit ahnden konnte, „daß das Beysichführen einiger Dutzend Spiel= „Charten, in den preußischen Staaten eine „Criminalsache sey, so hatte ich mich auch „gar nicht präcavirt, welches eine große Klei= „nigkeit gewesen wäre und höchstens etwa acht „gute preußische Groschen meinem Beutel ge= „kostet hätte; allein da die Wölfe — denn „als solche und zwar als ausgehungerte, fie= „len bey Erblickung der Charten die Postac= „cisebediente, Offizier und Gemeiner, über „meinen Koffer — meine Charten gewittert „und meinen Koffer einmal gepackt hatten, „war zur Präcaution nicht mehr Zeit.“

„Nach den Gesetzen des Landes — von „denen ich schreiben muß, sie gefallen mir „nicht!— erhalten, wo mir recht ist, die Ac= „cis= und Zollbeamten, die dem Contreban= „dier diktirte ganze Geldstrafe. Daher möch= „ten sie denn auch so gerne — einige weni= „ge Edle unter ihnen ausgenommen — alle

„Reisende zu Contrebandiers machen. Tiefer „Unwille faßt das Herz jedes biedern, für „sanfte edle Sitten und für Gerechtigkeit „glühenden Mannes, wenn er auf den be„rühmten Packhöfen, den Schauplätzen der „Grobheit, wo man Menschenhaß lernen kann, „— zu Berlin und Wien die unglaublich her„rische, willkürliche, despotische Behandlung „bemerkt, die man sich daselbst gegen Frem„de bey der sogenannten Visitation erlaubt. „Man schnürt die einballirten Koffer nicht, „sondern schneidet und reißt sie auf; die müh„samst gepackten Sachen werden wie Stroh „herausgerissen und auch so herumgeworfen, „und bey dieser Gelegenheit verschwindet dem „Fremden manches unter den Händen. Für's „Wiedereinpacken und Wiedereinballiren mag „der Eigenthümer sorgen. Doch ich muß „zu meiner Geschichte rückkehren, und die „Episoden und Wasserteiche abkürzen, wenn „Ihre Geduld nicht die Folter erhalten und „aus einem Briefe nicht ein ganzes Buch „werden soll.“

„Bey Eröfnung des Koffers nun und bey „Erblickung der Charten, fallen die Herren „Kontrebandjäger über ihn her, und erklären „ihn ohne alle Umstände für konfiszirt d. h. „mit andern Worten, für ihr wohlerworbe= „nes Eigenthum. Mein armer deutsch= fran= „zösischer Bevollmächtigte kam wenige Augen= „blicke hernach — da er nicht im Stande ge= „wesen war, die Wolfsgier der zweybeinig= „ten Bewohner der Accise, von meinem Kof= „fer abzuhalten — todtenbleich zurück und „erzählte mir noch voll vom Schrecken und „stotternd die schöne Wirthschaft, welche die „saubern Herren mit meinem Koffer und des= „sen Inhalte trieben. Unter diesen kleinen „Accisedespoten zeichnete sich vorzüglich aus, „ein gewisser — vermuthlich ein Sprößling, „und zwar ein sehr würdiger, der abgeschie= „denen aristokratischen Regie — und ein kur= „zer, feister, althafter, durchtriebener Visita= „tor, dessen illüstern Namen ich zwar verlo= „ren, der aber an seiner dicken Masse und „an der durch vieljährige Uebung ihm, als „einem geschwornen, ehrlichen, gewissenhaf=

„ten Mann, zur zweyten Natur gewordenen „recht artigen Gewohnheit — immer eine zum „Nehmen allezeit fertige ofne, hohle Hand „auf dem Rücken zu tragen, so daß sie gleich„sam zu sprechen und dem Passagier zuzuru„fen scheint: gieb oder ich werde zur Klaue! „— sehr kenntbar ist.“

„Auf die unerwartete Nachricht nun, von „der Mißhandlung meines Eigenthums, klei„dete ich mich augenblicklich an, und flog „fast nach dem Theater der Wolfsgerechtig„keit, um wo möglich das gänzliche Auswüh„len meines Koffers, der mit besonderer Mü„he zu einer so weiten Reise gepackt war, zu „hindern; indem ich mir nicht vorstellen konn„te, daß man ohne Beyseyn des Eigenthü„mers den Koffer visitiren könne und würde. „Allein urtheilen Sie, Theuerster, von mei„nem stummen Erstaunen, als ich bey meiner „Ankunft den Herrn — und seine Helfershel„fer, besonders den schon erwähnten feisten, „volleibigten Ehrenmann, in voller Arbeit bey „meinem Koffer antraf, der auch schon guten„theils — ohngeachtet weder ich selbst, noch

„auch mein Abgesandter gegenwärtig gewesen
„war — ausgeleert oder richtiger ausgerissen
„war: denn hier lag ein Stück aus meinem
„Koffer, dort eines, ein anderes wieder auf
„den Schreibepulten der Herren Acciseoffiziere
„— von denen jedoch vorbemerkter aristokra-
„tisch französischer Sprößling anfangs nur al-
„lein gegenwärtig war — und manches trieb
„sich gar auf der Diele zwischen den Füßen
„herum. Kurz die königliche Postaccise zu Ber-
„lin sahe damals mehr einer Räuberhöhle, wo
„man eben den Raub unter sich theilt, als
„einer königlichen Accise ähnlich, so wie die
„Visitation einer wahren Straßenräuberey;
„bey welcher mir denn auch mehrere Sachen,
„theils ganz verschwanden, theils beschädigt
„oder beschmutzt ich sie zurückerhielt: unter
„andern schmerzt mich besonders noch immer
„ein vorzüglich schön gerauchter mit Silber be-
„schlagener Meerschaumner Pfeifenkopf, den ich
„von lieber Hand erhalten hatte und der mir
„für keinen Preiß feil gewesen wäre, mir aber
„leider, an jenem erfreulichen Abend — es
„war zwischen 6 und 8 Uhr als diese merk-

„würdige Visitationsgeschichte begann und en=
„digte — unter den Händen jener geschwor=
„nen Accisemänner, gleichfalls verschwand.
„Nicht etwa einer machte den Visitator, son=
„dern ein ganzes Heer und auch Herr —
„höchstselbst; einer nahm dieß, der andere je=
„nes aus dem Koffer, selbst das kleinste, un=
„bedeutendste zusammengerollte Papierchen
„wurde nicht verschont, sondern aufgewik=
„kelt.“

„So unwahrscheinlich die ganze Geschichte
„vom Anfang bis zu Ende dem Unerfahr=
„nen scheinen mag, so wahr ist sie leider
„dennoch! und wäre es nöthig, so könnte
„ich sie durch den heiligsten Eid vor jedem
„Richterstuhl der Erde bekräftigen. Einer
„der Visitatoren, menschlicher als sein dicker
„abgestumpfter Mitkollege und sein ungesitte=
„ter Oberer, sagte ziemlich laut, daß mir Un=
„recht geschähe.“

„Alle Protestationen wider das unerlaub=
„te Verfahren, keine meiner Vorstellungen,
„welche auf die strengen, buchstäblichen Wahr=
„heiten sich gründeten — daß ich als Frem=

„der und Durchreisender, die Gesetze des Lan=
„des nicht wissen, und daß es auch unmög=
„lich der Wille des Königs seyn könnte, ei=
„nen Fremden und Durchreisenden zu miß=
„handeln, ihm sein Eigenthum mit Gewalt zu
„entreißen, und Unschuld und Unwissenheit wie
„Laster, wie Verbrechen zu behandeln; daß
„ich ja nicht in Berlin hätte bleiben, viel we=
„niger die Charten daselbst veräußern wollen
„— ein halb Vernünftiger konnte es sehen,
„daß eine so geringe Partie Charten keine
„Spekulation der Contrebande war — daß
„ich nur einige Wäsche und Kleidungsstücke
„aus meinem Koffer verlange u. s. w. waren
„fruchtlos. Nichts half, man durchstörte räu=
„bermäßig meinen ganzen Koffer und hatte
„so gar auf despotischen Befehl des löblichen
„Herrn — ein ächt französischer Aristokrat,
„dem, so wie seinem hohlhändigen Unteroffi=
„zier, hämische Freude aus den Augen blitz=
„te — während meiner und des Bedienten
„Abwesenheit — ein unerhörtes, unglaubli=
„ches Verfahren! mit der Visitation sowohl
„als mit dem Aufnotiren der Charten fortge=

„fahren. Das Ende vom Liede dieser Post=
„accisgerechtigkeit war, daß mein Koffer nebst
„seinem Inhalte förmlich konfiszirt wurde.“

„Ja, mein würdiger Freund, man ist in
„dem Lande eines Königs, den der Ruf
„menschenfreundlich und gut sagt, grausam,
„menschenfeindlich und unedel mit Ihren R.
— umgegangen! Das Herz krümmt sich bey
„dem Gedanken daran, noch jetzt

„Den Morgen nach dem Anfange dieser
„tröstlichen Geschichte, nachdem ich vorher,
„ich Thor! um mir Recht zu verschaffen, von
„Herodes zu Pilatus und von Pilatus wie=
„der zu Herodes gewandert war — forderte
„man mich vor die Zollinquisition, Packhof
„genannt, wo ich nach einem dreystündigen,
„ächt inquisitionsmäßigen Verhör, durch die
„s. H. Herren W.. Z... und S.. von
„denen der erstere, würdiger Chef des Pack=
„hofs, einige Stunden vorher in seiner Woh=
„nung mir sein Wort gegeben hatte, daß ich
„— Satisfaktion erhalten sollte, eine herr=
„liche Satisfaktion! — ohne die geringste
„Rücksicht auf meine Vertheidigung, förmlich
in

„in den Bann gethan, zum Kontrebandier er=
„klärt und ein völliges Auto da fé über mich
„beschlossen wurde, nachdem vorher mein ar=
„mer Koffer, der unterdessen nach dem In=
„quisitionspallast geführt worden war, eine
„zweyte Visitation ausgehalten hatte.“

„Ehe ich in den mir in Berlin erwiese=
„nen Ehrenbezeugungen weiter rücke, muß ich
„Ihnen vorher noch eine kleine Idee von dem
„personellen Charakter der beiden ersten mei=
„ner gerechten Richter entwerfen. W... ist
„ein wahrer Chameleon und Rendant zu S..
„der wohl gethan haben würde, den Leisten
„seines Vaters treu zu bleiben. Z... ein
„ausgefüllter Holzschnitt, den auch schon sein
„Aeußeres sehen läßt; in Baschasitte läßt er
„selbst den D. R... weit hinter sich. Zum
„Aufseher einer Heerde Baugefangnen wür=
„de er sich vielleicht besser schicken als zum
„Kriegs= und Domänenrath. Wie sehr be=
„dauerte ich damalen den würdigen Vorgän=
„ger des Kriegsrath W... den alten, gera=
„den, biedern, gerechten Geheimenrath F..,
„nicht mehr auf seinem Posten zu finden!“

„Von der Packhofsinquisition wurde ich „nun — aus besonderer Gnade, durch einen „der Hohenpriester, den Inquisitionsfiskal S.. „nach dem Oberinquisitionsgericht, der be= „rühmten Churmärkschen Kammer geführt, „wo ich ein neues, wo möglich noch inquisi= „tionsmäßigeres, Verhör auszustehen hatte, „und wie ein armer Sünder, über den der „Stab gebrochen werden soll, wie ein wah= „rer Criminalist behandelt wurde, bis selbst „auf dem Titel, den man mir im schriftlichen „Verhör sowohl als in den nachher mir zu= „gesandten Rescripten beyzulegen beliebte, in „denen es bloß hieß, dem R... der R... „just so wie man den zu gleicher Zeit mit mir „auf der Hausvoigtey sitzenden berüchtigten „Mörder und Straßenräuber Lenz betitelte. „Bey uns zu Lande werden nur Straßenräu= „ber und Konsorten von Gerichtswegen so „benannt; dafür sind wir aber auch nicht so „aufgeklärt, wie in Berlin.“

„Das Resultat dieses tragi = komischen „Verhörs war — erschrecken Sie nicht — ent= „weder 3500 Thaler — ob ich die Summe

„richtig angebe, kann ich in Wahrheit jetzt „nicht mehr ganz genau bestimmen, in die „Tausende und einige hundert lief sie — so= „gleich zu erlegen oder ins Gefängniß zu wan= „dern; welches letztere denn auch, da ich — „wie Sie wohl glauben werden — mich zum „erstern, obgleich man das Gegentheil na= „türlich sehr zu wünschen schien, da alle Mi= „nen darauf angelegt waren — nicht ent= „schloß, auf eine ganz eigne, feine Weise, „welche die Hochpreiswürdige Churmärkische „Kammer bey mir nicht nöthig gehabt hätte, „sogleich an Ihrem R... vollzogen wurde. „Ich will zur Ehre der Churmärkischen Kam= „mer glauben, daß die heimliche Art und „Weise, mit welcher man mich nach der Haus= „voigtey brachte, mehr dem Erfindungsgenie „ihres Schergen zu imputiren sey.

„Nachdem das Verhör geendigt war, muß= „te ich ins Vorzimmer abtreten, wo sich ein „ziemlich ordentlich gekleideter Mann — dem „der Fiskal S... vorher etwas ins Ohr sag= „te, welches nebst dem auffallend verborge= „nen Ansehen jenes Menschen mich wohl hät=

„te aufmerksam machen können und sollen;
„allein ich war theils zu aufgebracht, theils
„zu benommen, als daß in diesem Augenblik-
„ke irgend etwas um mich herum meine Auf-
„merksamkeit, die mich sonst selten ganz ver-
„läßt, an sich gezogen hätte — sich freund-
„lich zu mir gesellte, mich bemitleidete und
„unter andern sagte, er wolle mich zu einem
„gewissen Geheimenrath führen, dessen Na-
„men ich eben so verloren habe, als den des
„obenerwähnten dickwanstigen Visitators —
„der ein guter, menschenfreundlicher Herr sey
„und viel vermöge; diesem sollte ich meine
„Sache vorstellen und er glaube, ich würde
„auf diese Art meinen Zweck erreichen. Un-
„befangen und nichts Arges ahnend — denn
„ich stand in dem Wahne, daß die hocher-
„leuchteten Glieder der Churmärkischen Kam-
„mer (meine damaligen Richter) wieder zu
„sich kommen oder mir doch wenigstens er-
„lauben würden, nach meinem Quartier zu
„gehen, wo sich noch verschiedene meiner Sa-
„chen befanden — um mit dem Wirthe Rich-
„tigkeit zu machen und ihm die Sachen in

„Verwahrung zu geben. — Also nichts Ar-
„ges ahnend, nehme ich mit Dank das schein-
„bar sehr menschenfreundliche Erbieten des
„besagten Ehrenmannes an, verspreche ihm
„seine Mühe und Gefälligkeit nach Vermögen
„zu belohnen und schlendere mit ihm in ziem-
„lich froher Stimmung zum Tempel der blin-
„den Göttin hinaus. Wir wandern aus ei-
„ner Straße in die andere, wo der brave
„Mann eine solche Eile zeigte, daß, so oft
„man ihn auch auf dieser Wanderung antrat,
„um ihn etwas, vermuthlich mich betreffend, wie
„die Folge lehrte — ins Ohr zu fragen, er
„nie Stand hielt, sondern stets mit großer
„Aengstlichkeit zur Entschuldigung gab, er ha-
„be nicht Zeit, so daß ich fast eine Art von
„Ehrerbietung gegen ihn fühlte, indem ich
„ihn für ein seltnes Beyspiel von Hülfsbe-
„gierde und Menschenliebe hielt, und auch
„schon anfieng die mir zugefügten Mißhand-
„lungen zu vergessen, als wir plötzlich vor
„einem großen Gebäude — welches ich da-
„malen noch nicht kannte — Posto faßten.
„Mein liebreicher Führer klopft an die ver-

„schlossene Thüre, sie öfnet sich, man fragt,
„ob der Herr Geheimerath quästionis zu Hau-
„se sey, und im währenden Fragen und Ant-
„worten mit Nein, kommen wir bis auf das
„Gehöfte und von da in ein Parterre liegen-
„des Zimmer, wo eine Unterredung unter
„vier Augen zwischen meinem Führer und ei-
„nem im Zimmer sich befindenden Manne,
„den ich für einen Schenkwirth ansahe, en-
„tamirt wurde Mein menschenfreundlicher
„Cicerone verlor sich bald hernach, und den-
„ken Sie sich, Freund, mein Entsetzen, als
„ich nach einer guten Stunde — immer noch
„nichts Schlimmes ahnend— da die mir vor-
„gespiegelte vermeinte Zurückkunft des Ge-
„heimenraths mir etwas zu lange dauerte,
„nach meinem Begleiter frage, höre, daß ich
„ihn wohl nicht sobald wiedersehen dürfte,
„daß der saubere Patron ein Diener der hei-
„ligen Hermandat, und ich, auf Befehl der-
„selben in der Hausvoigtey sey, und daß
„man Ordre habe, mir ein Staatszimmer —
„welches für mich eingerichtet werde — ein-
„zuräumen. Weg war auf einmal mein sü-

„ßer Traum von Menschenwerth und Men„schengüte, geheilt meine Blindheit!

„Das Staatszimmer bestand aus vier lee„ren mit einigen Inschriften gezierten Wän„den, einer leeren Bettstelle — die aber für „billige Bezahlung mit reinlichen Betten vom „Hausvoigteyinspektor gefüllt wurde einem „alten hölzernen Tisch, einem dito Stuhl, ei„nem dito Leuchter, einem Bedürfnißstuhl, „einem mit Ziegeln getäfelten Fußboden und „einem großen Kachelofen, der zugleich das „Nebenzimmer eines andern Mitgefangnen „heitzte."

„Da ich nun einmal in der Falle war — „die Art und Weise, wie ich hineingelockt „wurde, gereicht denn freilich der Churmärki„schen Kammer eben nicht zum Ruhm, wenn sie „sie ihrem Schergen anbefohlen, und vorgezei„chnet hatte, und wirklich nicht Auswuchs seines „eignen, zum Täuschen und Betriegen gewöhn„ten Geistes war — so mußte ich mich nun wohl „in mein Schicksal zu finden suchen, welches „denn übrigens auch durch gute Nachbar„schaft — an welcher damals kein Mangel

„war — und durch einen ziemlich menschen-„freundlichen Gefangenaufseher und dienstfer-„tigen Gefangenwärter — zwey seltene Din-„ge — erträglich gemacht wurde. Ich kann „hier nicht unbemerkt lassen, daß die Gefäng-„nisse der Hausvoigtey in Berlin, selbst die „Souterrains für die groben Criminalverbre-„cher — Reinlichkeit und immer frisches Stroh „und tägliche Bewegung in freyer Luft wird „diesen zu Theil — und die Behandlung der „Gefangnen überhaupt, große Vorzüge vor „den Gefängnissen und der Gefangenpflege „und Behandlung vieler andern Staaten ha-„ben, und daß es der Menschenfreundlichkeit „der Preußischen Regierung viel Ruhm er-„wirbt, wenn alle ihre Gefangenhäuser so „gut eingerichtet sind, als die Hausvoigtey in „Berlin.“

„Abgerechnet das Unangenehme der Ge-„fangenschaft an und für sich selbst, lebt man „in der Hausvoigtey, wenn nur der nervus „rerum gerendarum nicht gänzlich mangelt, „recht gut. Die Gefangnen können zusam-„men kommen — die schweren Criminalverbre-

„cher ausgenommen, welche jedoch täglich auf „dem geräumigen Gehöfte mit andern Ge„fangnen einige Stunden sprechen können — „und bis 9 Uhr des Abends sich unter einan„der vergnügen und bis zu dieser Zeit auch „Besuch annehmen. Dieser Art von Frey„heit habe ich es zu danken, daß ich nach 10 „Tagen wieder auf freyen Füßen war.

„Einige meiner Mitgefangnen, so wie „auch mein gewesener Reisegefährte — dem „mein Unfall vorzüglich zu Herzen gieng, da „er durch sein Bitten und seine Einladung „Schuld daran zu seyn glaubte — wendeten „alles an, um Mittel und Wege zu finden, „mir Gerechtigkeit zu verschaffen. Ein guter „Rath folgte dem andern; Briefe und Sup„pliken an diesen und jenen wurden geschrie„ben und fortgeschickt; allein alles schien „fruchtlos, und alle schienen von den Haupt„acteurs des Drama's gestempelt zu seyn, bis „ich mich endlich auf den Rath eines meiner „Mitcollegen, an den geheimen Finanzrath „Herrn von B... wendete, ihm den gan„zen Verlauf der Sache buchstäblich bekannt

„machte, um seine Unterstützung und in einer „beygeschlossenen Supplik an den König, für „einen, von seinen Dienern der Gerechtigkeit „mißhandelten Fremdling, um Gerechtigkeit „bat. Jener edle, biedere Mann — den „Gott segne! ohne dessen edelmüthigen Bey„stand ich vielleicht noch jetzt in der Haus„voigtey säß, hatte — voll edlen Unwillens „über die in seinem Vaterlande einem schuld„losen, unbefangnen Fremdling widerfahrnen „Ungerechtigkeiten und Mißhandlungen, wel„che auf die Moralität sowohl als auf die „Justiz der Preußischen Staaten einen unan„genehmen Schatten werfen, weil man selten „so billig ist, den Fehler einzelner Glieder, „wiewohl in meiner Sache ganze Collegia ge„handelt hatten, nicht auf die ganze Kette zu „wälzen — sich meiner mit so menschenfreund„licher Thätigkeit und so nachdrücklich ange„nommen, daß ich den dritten Tag nach mei„ner ihm zugesandten Vorstellung und Bitte „frey war, mit dem Bedeuten, meinen mir „konfiszirten Koffer, mit sammt den Char„ten, unentgeldlich wieder zu erhalten.“

„Nun war ich frey, mußte aber dem Herrn „Kammerfiskal S... der sich — wie ich nun „sahe, für baare Bezahlung — die menschen„freundliche Mühe gegeben hatte, mich eini„gemal in der Hausvoigtey zu besuchen, und „einige Stunden vor meiner Freylassung sich „die neue, unnütze, von mir bezahlte Mühe „machte, mich noch einmal zu inquiriren — „10 Thaler 18 gute Groschen, sage zehn Tha„ler und achtzehn gute Groschen bezahlen, als „Unkosten für seine Verhöre und Besuche, die „ich nicht verlangt. Das letztere Verhör mach„te ihm, wo möglich, noch weniger Ehre als „die vorhergehenden; denn da ich nichts sag„te, noch sagen konnte, als was ich in den „erstern Verhören gesagt hatte, so war es „sichtbar, daß er die Sache — wenn nicht „aus unedlen Absichten, doch aus Mangel „richtiger Beurtheilungskraft, einem Fiskale „besonders unentbehrlich — äußerst schief be„urtheilt hatte. Der würdige und menschen„freundliche Kriegsrath F... der, wo mir „recht, auch Kammerfiskal ist — wäre mir „freylich ein willkommnerer Inquisitor gewesen,

„und dann hätte ich die Hausvoigtey gewiß „nicht kennen gelernt, noch auch einen so em= „pfindlichen Verlust erlitten und so viel Aer= „ger und Verdruß gehabt: allein das Schick= „sal hatte nun einmal den Herrn S... mir „zur Prüfung bestimmt. Speremus quae vo- „lumus: ſed quod acciderit, feramus.

„Nicht genug also, daß ich aufs schänd= „lichste gemißhandelt, ins Gefängniß gewor= „fen worden war, daß ich durch die gewalt= „same Zurückhaltung von meiner Reise, großen, „wichtigen Verlust erlitten hatte, und keinen „Ersatz dagegen erhielt, mußte ich noch oben= „ein dafür bezahlen, statt daß ich hätte be= „zahlt werden sollen. Man erkennt mich für „unschuldig, denn sonst hätte man mich ja „nicht freygelassen, und meinen Koffer mit „sammt dem Corpus delicti, den Charten, „mir zurückgeben lassen, und doch verdammt „mich das gerechte Churmärksche hohe Inqui= „sitionsgericht — welches, so wenig als der Zoll= „und Accisetempel, nicht einmal mein kom= „petenter Richter war, denn die ganze Sache „gehörte eigentlich vor die Stempelkammer —

„zur Bezahlung der Unkosten, die sie und „nicht ich verursacht hatte.“

„Nun war ich, wie ich Ihnen eben gesagt, „frey, und sollte — laut des an die Behör= „de erlassenen königlichen Befehls — auch „meine Charten ohne alle Einschränkung wie= „der erhalten. Allein die Herren Unterinqui= „sitionsrichter W... und Z... denen vermuth= „lich der erhaltene Verweiß nicht behagt haben „mochte — fanden, aus unedler Rache, neue „Schwierigkeiten und erlaubten mir nicht, die „Charten — welche durch höhere Instanz als „mein rechtmäßiges Eigenthum anerkannt „worden waren — wieder in meinen Koffer „zu packen, sondern zwangen mich, auf eine „höchst unerlaubte, unerhörte Weise, eine Ki= „ste zu kaufen und in selbige die Charten „packen zu lassen. Ich wollte nun das Kist= „chen, zur Ersparung der Kosten, mit eben „nach Königsberg gehenden Fuhrleuten ab= „senden. Aber siehe da! Neue Schwierigkei= „ten, durch die edlen Herren W... und Z.. „erzeugt. Auch das Absenden der Charten „mit einem Fuhrmann wurde mir nicht ge=

„stattet, sondern ich mußte sie, ich mochte
„wollen oder nicht, mit der Post abgehen las-
„sen. Und so hatte denn Chikane — denn
„wenn dieß nicht Chikane ist, was ist's sonst?
„alles gewirkt, was sie nur immer in dieser
„Sache wirken konnte. Just mit derselben
„Post, mit welcher ich selbst abgieng, mußten
„auch die Charten abgesendet werden; und
„ich glaube, es waren so lange Posten existi-
„ren, die ersten Charten, welche einen so wei-
„ten Weg mit der Post für eigne Rechnung
„machten, und je wieder machen werden, wenn
„nicht etwa ein anderer Reisender gleiches
„Schicksal mit mir hat, wofür ich denn frey-
„lich — auch nach dem Rathe mehrerer mei-
„ner Freunde und selbst vieler Berliner —
„den reisenden Theil des Publikums durch
„Einrückung der ganzen Geschichte in die öf-
„fentlichen Nachrichten, warnen sollte; aber
„noch habe ich es nicht gethan, weil ich noch
„immer glaube, Gerechtigkeit und Ersatz mei-
„nes erlittenen Schadens zu erhalten Allein
„bis jetzt den 18ten November 1793 ist noch
„nichts dergleichen erfolgt, ohngeachtet ich

„von hieraus mit der Post an den Minister
„von W..., an den Fürst S... und an
„den König selbst geschrieben, supplizirt und
„die Sache so und nicht anders vorgetragen
„habe, als sie war und als ich sie Ihnen hier
„erzählt; versteht sich, nicht so langweilig.
„Allein Sie sind mein Freund und verzeihen
„mir die ermüdende Weitschweifigkeit meiner
„Erzählungsweise; überdem verlangten Sie
„auch eine möglichst detaillirte Beschreibung
„der Chartengeschichte.

„In dem Briefe an den Minister von W...
„war der Brief an den König beygeschlossen.
„Aber nicht nur sind alle diese Briefe — von
„denen ich jetzt sehr bedauere, sie so herzlich
„und ausdrucksvoll geschrieben zu haben —
„so wie mehrere andere Wege, mir Gerech=
„tigkeit zu verschaffen, ohne allen Erfolg ge=
„blieben, sondern sie haben mir auch nicht
„einmal eine Antwort bewirkt. Tempora mu-
„tantur! Doch ich eile zum Schluß der Ge=
„schichte.“

„Das Porto für meine Charten, welches
„natürlich ich bezahlen mußte, betrug just ein

„Drittheil mehr, als der ganze Werth der „Charten. Und ich ärgere mich noch diesen „Augenblick, daß ich so einfältig war, nicht „die sämmtlichen Charten mitten auf dem „Packhofe in Stücke zerrissen zu haben, wo= „durch ich mir Zeit, Verdruß und Kosten und „dem Herrn W... und Consorten ihre ge= „wissenhaften Bemühungen mich zu chikani= „ren, vernichtet hätte. Denn nicht allein daß „mir die Charten durch die letztern Chikanen „noch theurer zu stehen kamen, so hielt mich „diese neue Affaire noch drey Tage länger in „Berlin zurück, wo die Gerechtigkeit an der „Aufklärung krank zu liegen scheint."

„Daß der König an allem diesem und ähn= „lichen Unfug Schuld habe, will und kann „ich nicht glauben, denn das Herz des Kö= „nigs ist, wie man sagt, bieder und men= „schenfreundlich, und sein Wille, Gerechtigkeit; „aber tausende von Sachen werden angefan= „gen und geendigt, ohne daß der Monarch „einen Wink davon bekommt. Dieß ist denn „freylich nicht gut, aber leider, das Loos „mehrerer Regenten! Das, was ich hier in

„Be=

„Betracht des Königs gesagt, habe ich aus
„dem Munde von Männern, von Untertha-
„nen des Königs, die von der wahren Lage
„der Dinge vollkommen unterrichtet sind und,
„vermöge ihrer Liaisons, auch unterrichtet
„seyn können.“

„Das Auffallendeste bey der ganzen Ge-
„schichte für mich war, daß ein so berühmter
„Gerichtshof als die Churmärkische Kammer,
„in einer Sache, die sie mit großer Wichtig-
„keit behandelte, so über Hals über Kopf ein
„entscheidendes und ungerechtes Urtheil zu-
„sammenstoppelte. Doch muß ich hier zur
„Steuer der Wahrheit und zur Ehre der
„sämmtlichen Glieder dieses Richterstuhls —
„mit Ausnahme meiner Richter — Ihnen sa-
„gen, daß das ganze Churmärkische Kammer-
„gericht damalen, als jenes meisterhafte Ur-
„theil über mich gefällt wurde, nur aus zwey
„oder drey Assessoren bestand, und der Prä-
„sident selbst fehlte; denn es war schon nach
„1 Uhr Nachmittag, als ich armer Sünder
„von jenen Ehrenmännern gehandhabt wur-
„de. Einer von diesen beyden musterhaften

„Richtern — dessen berühmter Name meinem „Gedächtniß entwischt ist, doch glaube ich, er „hieß von K... aber ich kann mich irren; es „war eine nicht allzugroße, dünnleibigte Fi„gur — trat mit verkleinernden, blinzelnden „Augen — hieran vorzüglich kennbar — zu „mir und meinte, in dem Wahne recht was „Witziges zu sagen und seinem eben gefällten, „schielenden Urtheile Gewicht zu geben — „ich könne ja mit meinen Charten ganz Cur„land versorgen, und wolle sie doch nur für „einige meiner Freunde bey mir haben. Ich „blieb, wie Sie mir glauben werden, dem „witzigen Richter, aus herzlicher Verachtung, „die Antwort schuldig, und konnte den Ge„dankenausruf nicht unterdrücken: O sancta „simplicitas! wer machte dich zum Richter?“

„Hier haben Sie nun, Ihrem Verlangen „gemäß, eine vollständige aber auch äußerst „langweilige Relation meiner Contrebandge„schichte, die kein anderes Verdienst als das „der Wahrheit trägt, und die mir, außer „namenlosem Verdruß und Aerger und dem „Unangenehmen der Gefangenschaft, einen

„Verlust von mehr als 1500 Thaler verur-
„sachte, wie ich Ihnen schon bey einer andern
„Gelegenheit meldete. Denn ich kam vier
„Wochen später an Ort und Stelle, als ich
„hätte kommen sollen. Den Anblick, den ich
„damals hatte, wissen Sie, mein Theurer,
„und noch blutet mir das Herz bey der Rück-
„erinnerung daran! —

„Nächst meinem obenerwähnten Meerschaum-
„nen Pfeifenkopf, schmerzt mich am meisten
„der Verlust einer Sammlung auserlesener
„holländischer Blumenzwiebeln und vieler selt-
„ner Gewächse. Bey meinem Koffer befand
„sich nämlich ein Kistchen mit ebengesagten
„sehr sorgfältig eingepackten Pflanzen, wel-
„ches man gleichfalls zur Gesellschaft zu kon-
„fisziren beliebte. Nicht allein wühlte man
„dieß Kistchen bis auf den Grund um, son-
„dern ließ es auch — ohngeachtet ich mehre-
„remale, selbst aus meinem Gefängnisse, bat,
„das Kistchen an einen temperirten Ort setzen
„zu lassen — während der ganzen Zeit mei-
„ner Gefangenschaft und nachherigen Aufent-
„halts in Berlin, in der heißen Accisestube

„stehen, wodurch die mehresten Pflanzen theils „vertrocknet und total abgestorben waren, „theils stark getrieben hatten, und so unter„weges vollends verdarben. Ohe jam satis „est! werden Sie sagen, und ich sage es mit „Ihnen. Nur das muß ich zum Schluß noch „schreiben, daß das sogenannte Staatszimmer „in der Hausvoigtey mir nicht umsonst einge„räumt wurde, sondern ich mußte es so gut „als irgend ein freywillig geheuertes Zimmer „bezahlen, und daß ich dem wohlweisen und „uneigennützigen Herrn Kriegs- und Domä„nenrath S... einige Groschen — die, nach „seiner Sage an der Vollwichtigkeit der Du„katen, in welchen ich ihm seine saure Mühe „mit 10 Thaler 18 Groschen in seinem Hause „bezahlte, fehlen sollten — zuzahlen mußte, „ohngeachtet ich ihm die Dukaten nur zu 3 „Thaler anrechnete, obgleich der Cours hö„her war.“

Soweit der Brief meines Freundes, dessen etwas starke Ausdrücke ich hin und wieder gemildert, so wie die Namen der handelnden Personen weggelassen habe.

Ich glaube, durch das redende Faktum des vorstehenden Briefes, meine Leser jetzt hinlänglich von der Schädlichkeit der Zollplackereyen, und dem schändlichen Unfuge, den die Zollbedienten mit ihrer Gewalt treiben, überzeugt zu haben.

Allein wer wirkt denn jene tausendfachen Zollplackereyen, diese Krebsschäden des Handels, jenes willkürliche Verfahren der Zoll- und Accisebedienten? Ueberhäufte Anstellung derselben, und anbefohlne Strenge ohne vestgesetzte Schranken.

Wenn wird man doch von dem Wahne zurückkommen, daß eine große Menge Zollaufseher und strenge Bestrafung die Mittel seyen, den Schleichhandel zu heben! Nichts ist zweckwidriger, als eine überspannte Menge von Zoll- und Accisebedienten. Erschwert wird wohl dadurch der Handel und erleichtert die Contrebande, aber nicht begünstigt der rechtmäßige Handel, nicht zerstört der Schleichhandel.

Ueberhaupt ist einem Staate nichts nachtheiliger, als eine zu große Menge seiner Diener: denn so wie im Kleinen in einer

bürgerlichen Haushaltung, eine zu große Menge von Bedienten mehr Unordnung als Ordnung wirkt, indem sich immer einer auf den andern verläßt; eben so ist's im Großen, in der Staatshaushaltung.

Alle Länder in und außerhalb Europa, wo scharfe, verunendlichte Aufsicht und große Strenge als Mittel gelten, den Schleichhandel zu vernichten, geben anschauende Beyspiele in Menge, wenn man sie nur bemerken wollte, daß die vervielfältigste Aufsicht und die strengste Bestrafung, nichts weniger als hinlänglich wirksame Mittel sind, das giftige Uebel des Schleichhandels zu vertilgen.

So wenig nun eine zu gehäufte Aufsicht und eine zu strenge Bestrafung den Schleichhandel ausrotten werden, eben so wenig werden zu vervielfältigte Handelsverbote und zu hohe Zölle, weder den Handel eines Staats vergrößern, noch auch seine Industrie erhöhen. Und diese doppelte Wirkung erwartet man doch von jenen Maaßregeln.

Es ist ein Unglück, daß man bey allen Handelseinrichtungen größtentheils nur an die äußern Verzierungen des Staatsgebäudes, und nicht an's Fundament denkt. Ueber den Kaufmann und Fabrikanten vergißt man den Landmann, und bedenkt nicht, que tout commerce, qui ne repose point sur une bonne culture des terres, est un pâtiment, prêt à s'écrouler au choc du moindre orage.

Handel allein, es sey Handel mit eignen oder fremden Kunstprodukten, sey er so groß und ausgebreitet wie er wolle, ist — wenn er nicht Beförderung des Landbaues, d. h. vermehrte und verbesserte Cultur der Naturerzeugnisse, durch diese, Erhöhung des Werths der Aecker und folglich Vergrößerung des wahren Nationalreichthums wirkt — eine so glänzende Aussenseite er auch zeigen mag, warlich kein zu beneidendes Glück für einen großen landbauenden Staat, der in seinen Naturprodukten einen weit solidern Handel findet, durch den das sicherste und wohlthätigste Handelsgewicht auf seine Seite sich schlägt.

Der Kunstprodukten- so wie der sogenannte Oekonomiehandel — dieser letztere kann übrigens nur für einen Staat wie Holland, der ohne ihn seine Existenz verlieren würde, und überhaupt nur für kleinere Staaten, höchstselten zusammentreffende Umstände machen hier zuweilen eine Ausnahme, von großer Wichtigkeit seyn — sind von ihrer vormaligen Höhe und ihrem alten Gewinn gewaltig herabgesunken, theils weil Besitz eigner Fabriken, Einfuhrverbote fremder Kunstprodukte und hohe Zölle, Steckenpferde fast aller Staaten Europens geworden sind, theils weil die verschiedenen Handelszweige, welche vormals fast ausschließend in wenig Händen sich befanden, jetzt unter mehrere vertheilt sind, und in immer mehrere sich vertheilen. Daher der herabgesunkene Handel fast aller europäischen Nationen. Daher die Menge mißgelungener und mißlingender Spekulationen, vorzüglich auch in Betracht der Manufakturen und Fabriken. Daher die vielen jährlichen Banqueroute, zu denen vorzüglich Großbritannien, das berühmte Fabriken- und Handelsland, und

der deutsche Staat, den Ton angeben. Daher giebt es zu unsern Zeiten, selbst in den Staaten, welche den größten Handel in Händen zu haben wähnen, und die zahlreichsten Manufakturen besitzen, bey weitem nicht mehr so viel wahrhaft reiche Handelsleute, so viel wahren Nationalreichthum, als vormals. Steigende Armuth des Volks und Verminderung der Masse des baaren Geldes, die sich nach natürlicher und arithmetischer Progression jährlich vermehren sollte, bietet sich jezt dem beobachtenden Auge des politischen Forschers in fast allen großen und kleinen Staaten Europens dar.

Jezt mehr als jemals wäre es den Regierungen anzuempfehlen, bey Handelseinrichtungen den Gang und die Geschichte der alten Hanse — welche äußerst lehrreiche Vorschriften und Warnungen enthält — sich zum Muster zu nehmen, und über die sehr wichtige Frage — ob seit der Epoche der Handelsbeschränkungen, und der überspannten Neigung für Manufakturen und Fabriken, das Nationalglück und der Nationalreichthum

der Staaten vermehrt oder vermindert worden ist, und ob seit dieser Zeit der Handel zum wahren und allgemeinen Wohl des Landes sich vergrößert und die Landeskultur *) erhöht, in Flor gebracht hat? ernsthaft nachzudenken.

Meiner Ueberzeugung nach haben jene Staatsoperationen weder das eine noch das andere bewirkt, so wenig wie eine Armee von Zollaufsehern und die strengste Bestrafung, selbst Lebensstrafe, den Schleichhandel aufhebt. Hiervon zeugen z. B. Großbritannien, Spanien, das vormalige Frankreich, die österreichischen und preußischen Staaten, Sardinien, Schweden, Dännemark.

Bey aller Strenge, bey aller kostspieligen Aufsicht und Küstenbewahrung, welche das

---

*) Vervollkommnung des Landbaues im weitesten und engsten Verstande muß, wenn Manufakturen und Handel einen Staat dauerhaft glücklich und wahrhaft reich machen sollen, immer das Ziel seyn, welches ohne fühlbaren Nachtheil nie verlassen, nie aus den Augen verloren werden kann.

brittische Zolldepartement zur Abwehrung des Schleichhandels angeordnet, ist die Contrebande in Großbrittannien zu Hause, und so stark und unverschämt, als fast in keinem Lande Europens. Auf fremde Glaswaaren z. B. sind, wo ich nicht irre, 100 Procent Zoll gelegt, und aus Paris allein giengen jährlich für mehr denn anderthalb Millionen Livres französische Glaswaaren nach England. Die Preßspäne der Engländer, obgleich ihre Ausfuhre verboten, sind durch ganz Europa verbreitet. Auf die Ausfuhre der Wolle steht Lebensstrafe, und doch giengen nach Frankreich allein jährlich gegen 50000 Schiffpfund Wolle.

In Portugall ist die Ausfuhre der Wolle gleichfalls verboten, und Millionen Pfunde führt der geschäftige Schleichhandel ins übrige Europa.

Ohngeachtet der zahlreichen Armadillas an den Küsten und Inseln von Amerika und Afrika, und der strengen Bestrafung, die den ertappten Schleichhändlern das Leben kostet, wird dennoch ein ungeheurer Schleichhandel in jenen Gegenden getrieben.

Der Schleichhandel, den die Nordamerikaner mit den Westindischen Inseln und dem Vorgebirge der guten Hofnung treiben, steigt in die Millionen. Boston allein treibt einen ungeheuern Schleichhandel mit der Havanna und ganz Cuba, auch herrscht in Amerika ein Ueberfluß an spanischem Gelde.

Man irrt sich in der Rechnung nicht, wenn man behauptet, daß die Stadt Lübeck allein einen Contrebandhandel von mehr als einer halben Million Thaler nach Schweden treibt.

Haben die scharfen Verbote der Gold- und Silberausfuhr, Ueberfluß dieser Metalle in Spanien und Portugall bewirkt? Nichts weniger als dieses. Denn fast in keinem Lande Europens ist der Mangel an klingender Münze so groß, als in jenen beyden Reichen, ungeachtet der ungeheuern Gold- und Silberklumpen, die jährlich aus Amerika ins Land kommen, welche aber der aufmerksame Schleichhändler sehr geschickt wieder heraus zu transportiren weiß. In Spanien ist — nachdem man Millionen verloren — das Verbot der Gold- und Silberausfuhre gehoben,

und die Ausfuhr mit 3 Procent Zoll gestattet.

Spanien hat alle eingehende wollne, seidene und leinene Waaren mit 25 Procent impostirt, und die Ausfuhre fremder Tücher nach Amerika, so wie den Verkauf im Lande selbst, ganz verboten, ohne daran zu denken, daß seine eigne Manufakturen, besonders die in Leinen und Wolle, kaum ein Drittel des Landes, ohne Rücksicht auf Amerika, mit den nöthigen Waaren versehen können *). Damit nun aber die spanische Nation und ihre amerikanischen Brüder nicht Mangel an jenen Produkten leiden, so sorgt der gefällige Schleichhändler an den Grenzen und Küsten von Spanien und Amerika, für mehr als hinlängliche Zufuhr derselben, welches ihm durch die Strand- und Grenzbewohner beyder Reiche auf alle Art erleichtert wird.

---

*) Verbote und hohe Zölle lassen sich noch gewissermaßen darin vertheidigen, wenn sie nur Produkte treffen, die unser Staat in hinlänglicher Menge produzirt, um die ganze Nation damit zu versorgen.

Noch sonderbarer ist das Verbot, indische Leinwand einzuführen, welche von Franzosen, Engländern und Holländern, nachdem sie in ihren Manufakturen gedruckt und gemahlt worden ist, im Ueberfluß öffentlich eingebracht wird. Ein ähnliches Manövre findet mit den gleichfalls verbotenen indischen seidenen Zeugen statt, die auch unter dem Namen europäischer Manufakturwaaren häufig eingeführt werden. Was fruchten nun wohl solche undienliche Verbote?

In Sicilien ist die Einfuhre aller Waaren untersagt, zu denen Seide auch nur Hülfsmaterial ist, ohngeachtet Sicilien keine Manufakturen hat, um die Einwohner mit ihrem benöthigten Waarenbedürfniß zu versorgen, und ohngeachtet die sicilische Seide zur Verarbeitung nicht einmal die gehörige Tüchtigkeit hat. Allein dieses zweckwidrige Verbot raubt den Sicilianern nichts weniger als die Mittel, sich mit fremden Waaren der Art zu versehen; die französischen, englischen, holländischen und deutschen Schleichhändler sorgen, in Verbindung mit den nationalen, hinlänglich dafür.

In Dännemark existirt ein ähnliches Verbot, und ein ähnlicher Schleichhandel. Die Nation wird doch lieber die ausländischen Geschmack- und Desseinvollen und wohlfeilern seidenen Zeuge, als ihre theuren inländischen, denen größtentheils Geschmack und Dessein fehlt, kaufen?

In Pohlen ist die Einfuhr des Tobacks verboten, auf jedes Pfund drey Dukaten Strafe gesetzt, und der Grenz- und Zollaufseher giebt es eine große Anzahl. Allein demohngeachtet erhält jedes Haus in Polen und Litthauen, wo Toback geraucht oder geschnupft wird, durch die freundliche Contrebande so viel als es nur immer bedarf. Unerklärbar ists aber, daß man den Eingang einer Waare verbietet, oder übermäßig hoch bezollt, und doch nicht dafür sorgt, daß die Bewohner des Landes die benöthige Quantität der verbotenen oder hochbezollten Waare im Lande selbst erhalten, wie dieß der Fall in Polen und Litthauen in Betracht des Tobacks ist. Ganze Provinzen reiset man durch, ohne ein Pfund Toback

weder ausländischen noch inländischen, zu sehen, der überdieß elend und theuer ist.

Ohngeachtet des sonderbaren dänischen Verbots, Mastvieh auszuführen, leidet Hamburg keinen Mangel an seinem allgemein bekannten Pökelfleische, das vorzüglich von dänischen Ochsen abstammt.

Die Oesterreichschen, Preußischen, Sardinischen und Florentinischen Staaten zeichnen sich sowohl durch Handelsbeschränkungen, als besonders auch durch zahllose, inquisitionsmäßige Zollplackereyen aller Art, die dem Fremden und Einheimischen durch die höhern und niedern Zoll- und Accisebedienten widerfahren, ganz vorzüglich aus. Durch Plackereyen mehr noch als durch hohe Zölle und Verbote, sank der ehemals starke Meßverkehr *) von

*) Daß große Messen und Märkte einem Staate in jeder Rücksicht vortheilhaft sind, bedarf wohl keiner Erklärung und keines Beweises. Sachsens Handel z. B. stieg vorzüglich durch seine Messen, und seine Messen durch die geringen aus und eingehen-

von Frankfurt an der Oder. Die ehemals blühenden Messen in Botzen, sind jetzt, durch gleiche Ursachen, tief herabgewelkt, und der Florentinische Handel, der einer der wichtigsten von ganz Italien seyn könnte, aus gleichen Gründen, gering und unbedeutend. Auch herrscht allgewaltig der Schleichhandel in diesen vier eben genannten Staaten.

---

den Zölle und durch die Entfernung aller Zollplakkereyen, die noch nachtheiliger sind als hohe Zölle und Verbote.

Was überhaupt Freyheit des Handels vermag — ohngeachtet Sachsen ein Fabrikenland ist, so sind dennoch die ausländischen Kunstprodukte nichts weniger als mit hohen Zöllen belegt, noch weniger ganz verboten — kann man auch an Sachsen sehen; ein Land das gar keine Schiffahrt besitzt, und allen Handel auf der langsamen und theuren Axe machen muß, treibt dennoch einen weit beträchtlichern eignen Handel, als das ganze übrige Deutschland; und sein Handel würde noch ungleich blühender seyn, wenn sein innerer Handel — die Basis, das Fundament des ausländischen — wider alle gesunde Staatswirthschaft, nicht so eingeschränkt, und die Industrie nicht so gedrückt wäre.

Nichts ist grundloser, irriger als der Köhlerglaube — daß der Nationalwohlstand von Oesterreichs Staaten, seit dem unter der, in vieler Rücksicht, klugen Regierung Joseph II. eingeführten neuen Zoll- und Handelssystem, zugenommen habe, der Landbau blühender geworden sey. Man braucht nur einen Theil von Oesterreichs Staaten mit gesunden Augen und Ohren zu durchreisen, um sich anschauend vom Gegentheil und von dem Nachtheil zu überzeugen, den jene Handelssperre gewirkt hat. Gleiche Erscheinungen bieten sich auch in den Preußischen Staaten dar.

Aber vielleicht ist dem Schleichhandel durch jene Staatsoperationen gesteuert? Ein Aufenthalt von nur vierzehn Tagen an den Grenzen von Schlesien, Böhmen und Sachsen, wird jedem aufmerksamen Beobachter den Beweis vom Gegentheil in die Hände geben.

Kurz weder die strengste Bestrafung noch die schärfste Aufsicht, können den Strom des Schleichhandels aufhalten. Und wie wäre es auch möglich, im Ernste zu glauben, alle

Ausflüsse desselben, besonders in einem ausgebreiteten, von Meeren oder Strömen begrenzten Lande, ganz verstopfen zu können? Und wäre es möglich, wie wollte man jedem Individuo der mächtigen Menge von Visitatoren, Grenzaufsehern, Grenzreutern, Strandreutern und d. gl. Gewissen, Redlichkeit und Treue genug einflößen, um alle den tausendfachen Arten von Bestechungen *) zu widerstehen, und sich nicht vom Strome hinreißen zu lassen? und wie ungeheuer müßte übrigens auch — um dem Schleichhandel alle Wege abzuschneiden — die jetzt schon den Staatseinkünften so wie dem Handel selbst, in aller Rücksicht schädliche zu große Menge der Zollbedienten und ihrer Wohnungen, vermehrt werden? und

*) Wenn die Schleichhändlerwaare von den Grenz- und Zollaufsehern ihren bestimmten Preiß erhält, um welchen sie die Grenze passiren darf, so ist's wohl kein Wunder, wenn Bestechungen und Betriegereyen aller Art an den Grenzen und im Innern jener Staaten im Schwange gehen. A des droits excessifs, fraudes excessives.

dennoch würde die Absicht, den Schleichhandel auszurotten, nicht erreicht werden, vielleicht dann noch weniger als jetzt.

Allein die Anstellung einer überflüssigen Menge von Staatsdienern in fast allen Departements, ist jetzt in allen Staaten Europens herrschende Mode, ohngeachtet ein großer Theil der Staatseinkünfte dadurch fruchtlos verzehrt, und der Staat um nichts besser bedient wird.

Da nun die überhäufteste Aufsicht und die strengste Bestrafung keine wirksame Mittel wider den Schleichhandel sind, so will ich es wagen, die, nach meiner Einsicht, zur Tilgung des Schleichhandels, dieser Pest für rechtmäßigen Handel und Industrie, entsprechendesten, zweckmäßigsten Mittel zu bemerken. Irre ich mich, so irre ich als Mensch und nicht aus Absicht, und jede belehrende Widerlegung werde ich mit Dank annehmen.

Jene Mittel wider den Contrebandhandel würden etwa folgende seyn:

1) Minderung der zu hohen Zölle und Einschränkung der zu häufigen Verbote.

Um den Handel eines Landes zum wahren Wohle des Ganzen, aller Classen der Nation, blühend zu machen, ist doch wohl ein Haupterforderniß, ihn dem Ausländer sowohl als dem Inländer leicht und vortheilhaft zu machen? Aber dieser Zweck, wird er durch große Handelsbeschränkungen und Zollplackereyen erreicht? Mir dünkt, dies sey just der Weg, sich von diesem Zwecke zu entfernen.

Allein nicht nur würde der Handel mächtiger, größer und für die Nation und den Fremden lukrativer, leichter und vortheilhafter, sondern auch die Staatseinkünfte vermehrt und der Schleichhandel vermindert werden. Durch Herabsetzung der Zölle sind die Zolleinkünfte in Portugall um mehr denn ⅓ jetzt gestiegen, und der Schleichhandel merkbar gefallen. Es war auch hohe Zeit, denn die Zahl der Schleichhändler hatte sich fürchterlich vermehrt. Seitdem Großbritannien den Thee- und Weinzoll erniedrigt, haben die Zolleinkünfte stark und auffallend zu, und

der ausgebreitete Schleichhandel mit diesen Produkten abgenommen.

Man wird vielleicht den Einwurf machen, daß, ohngeachtet aller Handelsbeschränkungen, dennoch der Handel in mehrern Staaten zugenommen habe, überdieß Rückzölle und Prämien *) den hohen Impost verringerten und das vermeinte Schädliche der Handelsbeschränkungen unschädlich machten.

Ohne mich hier ins Detail der Widerlegung dieses Einwurfs einzulassen, denn dieß würde mich jetzt zu weit von meinem vorgezeichneten Ziele abführen, will ich nur einige Fragen darlegen, von denen ich sehr wünsche, daß meine Gegner sie zu ihrer Zufriedenheit beantworten.

---

*) Daß auch selbst Prämien und Rückzölle den Betrug und Contrebandhandel in keinem Staate, wo Handelsbeschränkungen die Losung sind, hindern, davon giebt Großbritannien durch seine im Jahre 1786 ergangene Parlamentsakte in Betracht der Prämien und Rückzölle, einen anschauenden, handgreiflichen Beweis.

„Sollte man bey der durch jene Han-
„delsbeschränkungen bewirkten Zunahme des
„Handels — deren Wirklichkeit mir Ungläu-
„bigen übrigens noch sehr zweifelhaft, und
„Zunahme und Beschränkung Widerspruch
„scheint — und den folglich vermehrten Staats-
„einkünften, an die ich eben so wenig glau-
„be, nicht auch zugleich an Rückzölle, welche
„überdem oft doppelt gegeben werden, den-
„ken? Nicht auch an Capital und verlorne
„Interessen, welche die jährlichen Gehalte der
„zur Aufrechthaltung der Handelsbeschränkun-
„gen angestellten übergroßen Menge Zoll und
„Accisebedienten aller Art und Gattung auf-
„zehren? An den nicht minder großen Ver-
„lust, den Staatseinkünfte und Nation durch
„den Schleichhandel, der größtentheils gegen
„baar Geld getrieben wird, erlitten haben,
„und immerfort erleiden, der — unwider-
„streitbare Thatsachen bürgen für diese trau-
„rige Wahrheit — seit jenen Zeiten zu einer
„unglaublichen Höhe in allen Staaten, wo
„große Handelsbeschränkungen System sind,
„gestiegen ist? An den steigenden Geldman-

„gel, an die häufigen Banqueroute und Fal=
„lissemens, und die wachsende Nationalar=
„muth, wovon vorzüglich auch Großbrittan=
„nien zum Beyspiel dienen kann, wie ich wei=
„ter hin zeigen werde? Und hat man, wie
„billig, an alles dieses gedacht und aufmerk=
„sam untersucht, so wird man wohl auch oh=
„ne Zweifel alles Schädliche, was jene ei=
„gentlichen, wahren Handelsbeschränkungen,
„jener epidemische Fabrikengeist — denn der
„größte Theil der Handelsbeschränkungen ist
„zum invidullen Nutzen der inländischen Fa=
„brikherrn angeordnet — für Handel und
„Staat wirkten und fortwirken, mit dem durch
„eben diese Handelsbeschränkungen producir=
„ten Nützlichen für Handel und Staat com=
„parirt haben? Auf welche Seite die Wage
„des Gewinns sich neigt, mag dann eine un=
„partheiisch und unleidenschaftlich gezogene
„Parallele entscheiden, und uns überzeugen,
„daß in der Arithmetik der Zölle — mit
„Swift zu reden — zwey und zwey nicht im=
„mer vier machen.“

Was übrigens die Vergrößerung des Handels betrifft, vorausgesetzt, daß sie wirklich existirt, so ist diese nichts weniger als Beweis, daß jene Handelsbeschränkungen sie gewirkt haben. Ich glaube vielmehr mit inniger Ueberzeugung, daß der Handel sowohl als die Staatseinkünfte, sich ungleich stärker und ansehnlicher vermehrt haben und Stadt- und Landindustrie blühender seyn würden, wenn jene Handelsbeschränkungen unterblieben wären, wenn man auf die Einfuhr aller Arten von Natur und Kunstprodukten einen verhältnißmäßigen Impost gelegt und kein Produkt ausgenommen hätte, und wenn vorzüglich auch denen Zollplackereyen gesteuert worden wäre.

Wollte man vielleicht Rußland als Beweis wider meine Behauptung darstellen, so antworte ich: „Was Rußland thun kann, kann gegenwärtig noch kein anderer Staat Europens thun.“ Uebrigens ruhet auch der Handel keiner Nation in Europa auf so vestem unerschütterlichem Grunde, als der der Russischen; theils weil der bey weiten größte

Theil von Rußlands Handel in Natur- und Kunstprodukten vom ersten Bedürfniß bestehet; theils weil mit der individuellen physischen und politischen Lage Rußlands, ein ausgebreiteter Handel fast wesentlich verbunden ist.

Auch ist es unstreitig, daß unter allen europäischen Ländern Rußland dasjenige ist, von dem man mit Wahrheit sagen kann, daß sein Handel, zum wirklichen Vortheil des Landes, nicht rückwärts sondern vorwärts gegangen ist. Kein Land hat aber auch so unerschöpfliche Quellen, ihn zu vergrößern und was noch mehr sagen will, ihn zur Vermehrung und Verbesserung seiner Naturprodukte anzuwenden, als Rußland. Vorzüglich und zum Erstaunen gestiegen ist Rußlands Handel unter der weisen Regierung der mehr als großen, allumfassenden Chatarina II.

So wenig oder richtiger so gar nichts seit des großen Peters Tode für Rußlands Handel und Landbau gethan worden ist, — diese vielleicht Manchem heterodox scheinende Wahrheit, durch Gründe und Thatsachen zu

beweisen, möchte eben nicht schwer seyn, liegt aber jetzt nicht auf meinem Wege — so viel im Gegentheil ist unter der jetzigen glorreichen Regierung für beyde gewirkt worden. Aus Petersburg wurden z. B. in den letztern Jahren der Kaiserin Elisabeth, zwischen drey und vier Millionen Rubel russische Produkte ausgeführt, jetzt im Durchschnitte zwischen funfzehn und achtzehn Millionen. Im Jahre 1762 betrug im ganzen Reiche die Ausfuhr der in den Zollregistern verzeichneten Waaren, den Werth von etwas über dreyzehn Millionen Rubel, im Jahre 1772 war sie schon beynahe bis auf sechzehn Millionen gestiegen, und vor dem Jahre 1783 stand sie zwischen 28 und 30 Millionen.

Kurz Rußlands Handel hat unter Chatarinens staatsklugen Regierung, eine bewundernswürdige Höhe erreicht. Allein stieg der Handel und Wohlstand des russischen Reichs durch Handelsbeschränkungen? Nichts weniger als dieß.

Rußlands Handel stieg vorzüglich durch viele glückliche Nebenumstände, als da sind,

die mancherley weisen Einrichtungen und Anstalten der allumfassenden Chatarina und ihrer einsichtsvollen, patriotischen, von Ihr gewählten Minister, zum Besten der Stadt und Landindustrie; die zweckmäßigen und wirksamen Maaßregeln zur Vergrößerung und Verbesserung des Handels überhaupt, und zur Aufmunterung der Büger des Reichs insbesondere; die Befreyung des inländischen Handels – eine der wichtigsten Wohlthaten für den russischen Handel — von dem Zwange, der vormals sein Loos und äußerst drückend war, die Zollplackereyen ins Unendliche vervielfältigte und folglich den Schleichhandel begünstigte. Auch für den Fremden und Reisenden ist die Aufhebung jener ehemaligen Provinzialzollposten ein wichtiges Geschenk, und man reißt jetzt in Rußland so frey und unaufgehalten, als in wenig Ländern in Europa und Asien. Die steigende Bevölkerung, das vermehrte und verbesserte Manufaktur- und Fabrikenwesen, der immer mehr aufblühende Landbau, die seit mehrern Jahren in Europa und Asien herrschenden unruhigen und

kriegerischen Zeiten und Aussichten, die Unentbehrlichkeit der russischen Produkte sind nach ganz natürlichen Gesetzen der Grund der wachsenden russische Handlung.

Aller Handelszwang wird über lang oder kurz schädlich, bald mehr, bald weniger, je nachdem das physische und politische Verhältniß eines Staats geformt ist.

Ein Theil des schwedischen Eisenhandels zog sich durch Zwang nach Rußland. Zwang hat den Handel der zur Handlung so vortheilhaft gelegenen Stadt Demmin zerstört, und Handelsfreyheit den der Stadt Rostock, zum großen Nachtheil von Demmin, in Aufnahme gebracht. Durch Handelszwang zerstörte Preußen den Danziger Handel, ohne daß sein eigner Handel und seine Wollmanufakturen — welches letztere wohl Hauptabsicht des verstorbenen Königs, Friedrich der Große genannt, bey der Danziger Handelssperre gewesen seyn mag — dadurch gewonnen haben; im Gegentheil sind die preußischen Wollmanufakturen durch jene Handelssperre des armen schwachen Danzigs

gesunken. Durch Handelsbeschränkungen und Zollplackereyen aller Art, ist der Handel der preußischen Staaten, in Betracht dessen was er seyn könnte, eine wahre Nulle in der Handelsrepublik. Und diese Nullität des preußischen Handels schreibt sich vom Jahre 1766 her, da Friedrich der Große die Regie und vermehrte Handelsbeschränkungen, und zugleich einen Straßenräuberey ähnlichen Contrebandhandel einführte. Ihm folgte Joseph II. nach.

Durch Aufhebung der Regie und Abschaffung des übermäßigen Transitzolls, hat der jetzige König sich und seinen Unterthanen eine große Wohlthat erzeigt, die ihre heilsame Wirkung ungleich stärker äußern würde, wenn der leidige Fabrikengeist, Handelsbeschränkungen und Zollplackereyen es nicht hinderten.

Wie wichtig könnte für ganz Deutschland der Elb- und Rheinhandel werden, wenn Freyheit sein glückliches Loos wäre.

Nein, Zwang ist warlich nicht das Mittel, den Nationalwohlstand zu vermehren und

den Schleichhandel zu vermindern. Im Gegentheil verbreitet jetzt jener den Staatseinkünften, dem rechtmäßigen Handel und dem sittlichen, moralischen Charakter der Nation gleich schädliche, die Nationaltreue verletzende Bastardhandel, fast eben so viel ausländische Natur- und Kunstprodukte, als je vorher die rechtmäßige Einfuhre, bey welcher die Zolleinkünfte gewannen, vielleicht weniger in der Zahl, aber mehr in der Realität, da die Ausgaben unendlich geringer waren *); und

*) Unglaublich groß sind die Summen, welche die Staaten, deren System hohe Zölle und Handelsverbote sind, jährlich, zur vermeintlichen Verhütung und Abwendung des Schleichhandels, nutzlos anwenden. Im Oesterreichischen z. B. giebt es allein gegen 300 sogenannte Stempelmeister, zum Stempeln der Manufakturwaaren, von denen jeder 300 Reichsfl. jährlichen Gehalt bekömmt; sie kosten also zusammen alle Jahre dem Staate die schöne runde Summe von 90000 Reichsfl. und Schleichhandel und Betrügerey wird deshalb um nichts geringer.

Plane zu Handelsbeschränkungen zu entwerfen, ist nicht schwer, wohl aber sie dem Wohl des Gan-

diese auf Wahrheit und Erfahrung gegründete Thatsache begünstigt die Meinung — als ob

---

zen, und nicht bloß einzelner Individuen genau anzupassen, so daß sie sowohl der Stadt- als Landindüstrie und dem Handel wohlthuend werden. Aber wie kann man diese Wirkung von einem gefesselten Handel erwarten?

Die richtige Combinirung der aus- und eingehenden Zölle, wo der kleinste Irrthum einen Verlust von Hunderttausenden für den Staat bewirken kann — ist, nach meiner Einsicht, eine der schwersten Staatsoperationen. Unrichtige Ideen vom Zollwesen haben schon manchen, für das Wohl der Staaten höchst nachtheiligen Fehler erzeugt. So lehnte z. B. vor mehrern Jahren Oesterreich, das Erbieten der Holländer -- ihre benöthigten Steinkohlen künftig aus Brabant zu ziehen, wenn man sie zollfrey ausführen lassen wollte — von sich ab, ohngeachtet die brabantischen Kohlenminen reich und unerschöpflich sind.

Dagegen erlaubt man den Holländern die zu ihren Fayence- und Pfeifenfabriken nöthige Thonerde, die sich schon merklich vermindert hat, aus Brabant auszuführen, da man sie doch weit vortheilhafter in eignen zu etablirenden Fabriken anwenden könnte.

ob hohe Zölle und Verbote das Geld im Lande behalten — eben nicht sehr.

Jetzt glaubt jeder, und Auge und Ohr machen ihm diesen Glauben bald zur Gewißheit, selbst der, der vormals nicht an Handel dachte — beym Schleichhandel zu gewinnen, wird Schleichhändler, und bringt die zu hoch bezollte oder verbotene und eben dadurch begehriger gesuchte Waare auch dahin, wo man sonst sie oft wenig mehr als den Namen nach kannte.

Man kennt das menschliche Herz und die Allmacht der Begierde nach Gewinn unvollkommen, wenn man wähnt, daß Verbote, besonders wenn sie die natürliche Freyheit des Menschen zu sehr einschränken, nicht zur Uebertretung reizen, und daß sie ein Uebel ausrotten können, welches immer neue Wege zum Ausbruche sucht, die oft schädlicher werden, als das Uebel, welches man heben wollte. Incitantur homines ad ea quae differuntur.

„Der in sein Handelsbeschränkungssystem verliebte Finanzier träumt von glücklicher Durchsetzung und wohlthätiger Wirkung sei-

ner neuen Handelsvorschläge und Handelseinrichtungen, ein beträchtlicher Theil der Nation wünscht ihm Glück dazu, und was sie am Leibe trägt und im Keller hat, ist — Contrebande," sagt, wo ich nicht irre, irgend ein politischer Schriftsteller, mit kräftiger aus der Erfahrung genommener Wahrheit.

Allein nicht genug, daß die zu großen Handelsbeschränkungen schon an und vor sich eine Menge Uebel mit sich führen, so werden sie noch oft durch die Zollbedienten vermehrt, theils durch ihr oft vorsetzliches Erschweren des Handels, theils auch dadurch, daß sie nicht selten die erhaltenen Befehle nicht recht verstehen, an den Buchstaben kleben und den Verstand gefangen nehmen, oder sie unrichtig und willkürlich dolmetschen. Exempla sunt odiosa.

Auf einem gewissen Transitzoll, der nach einer beträchtlichen Handelsstadt führt, trieben die Zollbedienten ihr willkürliches, despotisches Verfahren so weit, alle nach jener Handelsstadt über diesen Transit gehende Waa-

ren nicht eher durchzulassen, als bis sie abgeladen und visitirt waren. Wer gut bezahlte, wurde bald abgefertigt, beym Gegentheil aber mußte man sich gefallen lassen, viele Tage aufgehalten zu werden, und die später Angekommenen immer eher abgefertigt zu sehen. Und dieses den Handel sehr erleichternde Verfahren schränkte sich nicht etwa auf Waaren des Luxus ein, sondern erstreckte sich sogar, was das Schändliche und Schädliche eines solchen Verfahrens noch einleuchtender macht, auch auf Naturprodukte vom ersten Bedürfniß, Geträide, Butter, Flachs, Hanf u. s. f. Das Geträide wurde gemessen, Butter, Flachs und Hanf gewogen. Um sich einen Begriff von der Größe eines solchen Zöllnerdespotismus und der daraus entstehenden Unordnungen zu machen, muß man wissen, daß täglich oft 3, 4, bis 500 Fuhren mit genannten Naturprodukten, zum Transit passiren, der auf der Grenze isolirt stehet, ohne die geringste Bequemlichkeit für viele Menschen und Pferde, und daß zur Zeit jenes Zöllnerunfugs — der jetzt nach vielen

darüber eingelaufenen Beschwerden gesteuert seyn soll — nicht selten 1000 und mehrere Fuhren zugleicher Zeit auf jenem Transit zusammengedrängt gewesen sind.

In einer bekannten Handelsstadt war dem dasigen Zollamte der Befehl zugekommen, auf die Einfuhre sowohl als die Debitirung revolutionistischer Gemälde und Kupferstiche ein wachsames Auge zu haben.

Was thut bey diesem Befehle der Herr Zolldirektor der Stadt quästionis? Er klebt am Buchstaben, nimmt den Verstand, mit welchem ihn denn freilich Mutter Natur eben nicht sehr gesegnet hatte, gefangen und — dehnt jenen Befehl auch auf alle Schriften aus, welche so unglücklich sind, nur im Kupfer irgend eine französische Revolutions- (nicht revolutionistische) Scene vorstellend, zu enthalten, ihr Inhalt mag übrigens der gleichgültigste von der Welt, und vom französischen Revolutionismus auch nicht die kleinste Spur zu finden seyn; sie werden solemnissime in Bann gethan und ihr Umlauf und Debit, der in der Hauptstadt selbst, von wo dem Eh-

renmann jener Befehl zukam, nicht gehindert ist, verboten.

2) „Mehrere Gleichheit in Bezollung der „aus= und eingehenden Natur= und „Kunstprodukte und Impostirung aller „Waaren ohne Ausnahme, sie gehören „der Natur oder der Kunst an.“

Hierdurch würden, wie ich glaube, die Staatseinkünfte, so wie der Handel wahrhaft und reel gewinnen. Denn was für Nuzzen hat der Staat davon, wenn z. B. die inländischen Fakrikate sowohl als die rohen denen Manufakturen und Fabriken nöthigen ausländischen Grundstoffe, zollfrey aus und eingehen, wobey der Manufakturier und auch nicht immer, öfterer der einzelne Kaufmann, allein gewinnt, der deshalb seine Waare nicht um einen Liard wohlfeiler verkauft? Welcher Vortheil kann für den Staat daraus entstehen, wenn diese oder jene Waare, besonders wenn sie, wie z. B. edle Steine, Gemälde u. s. f. zum höchsten Luxus gehören, und bey denen der Kaufmann mehr lukrirt als bey irgend einer — zollfrey eingeführt wird?

Bey einer allgemeinen Gleichheit in Bezollung der Waaren, würde der Staat nicht nur dieselben Zolleinkünfte behalten, die er jetzt hat, da eine Waare zu hoch, die andere zu niedrig, die dritte gar nicht bezollt ist, sondern sie würden sehr merkbar vermehrt werden, und der Schleichhandel sich mindern, da sein Risiko dann größer ist als der Gewinn.

3) „Einschränkung der Gewalt oder richti„ger, des Mißbrauchs der Gewalt der „Zollbedienten — welche gegenwärtig in „den meisten Staaten Europens alle „Grenzen überschreitet — und folglich „auch Einschränkung der zahllosen dem „Handel ganz vorzüglich schädlichen Plak„kereyen.

Zoll- und Acciseplackereyen sind für den inländischen und ausländischen Handel fast noch schädlicher, den Schleichhandel fast noch befördernder als hohe Zölle und Verbote. Auch sind sie um desto empfindlicher, da sie muthwillig den Handel erschweren und aus willkürlichen Handlungen fließen. Ich kann

hier die durch Reisende und Handelnde erprobte Bemerkung nicht unterdrücken, daß man im Ganzen unter keiner Classe von Menschen so viel empörende Ungesittetheit und Willkürlichkeit findet, als unter der mittlern und niedern Classe der Zoll- Accise- und Postbedienten.

Die wahre causa efficiens von diesem Phänomen aufzusuchen, überlasse ich dem Philosophen von Profession; ich als Politiker finde die scheinbare Ursache jener auffallenden, charakteristischen Ungesittetheit, theils in der jenen Menschen unbestimmt ertheilten Gewalt, theils in der Despotie der Staaten.

4) „Verminderung der in aller Absicht unnützen, den Handel erschwerenden und die Staatseinkünfte schwächenden zu großen Menge niederer Zoll- und Accisebedienten aller Art.

5) „Erlaubte Aus- und Einfuhre aller Waaren, selbst Gold und Silber nicht ausgenommen.“

Ist nicht in Portugall und Spanien verhältnißmäßig das wenigste baare Geld? und

doch ist die Ausfuhr gehindert. Ist nicht in Holland und Genua das meiste baare Geld? und doch ist die Ausfuhr frey. Holland vorzüglich behandelt das Geld, und mit Recht, wie jede andere Waare, und zieht daraus ungeheuren Gewinn. Geldhandel allein macht für Holland den Levantischen Handel wichtig.

Ich glaube sogar, daß ein handelnder Staat die Gold- und Silberausfuhre nicht nur erlauben, sondern sie sogar auf alle Weise begünstigen muß, vorzüglich wenn das Handelsgewicht *) auf seiner Seite ist. Der

*) So chimärisch auch einige neuern Schriftsteller die Handelsbilanz zu machen suchen, so ist sie dennoch nichts weniger als Chimäre, sondern für jeden Staat ein schätzungswerthes Glück. Nach meinen unmodernen Begriffen hat ein Land eine glückliche, wünschenswerthe Handelsbilanz, wenn durch den Handel sein Landbau vergrößert, seine Industrie erhöht, und folglich auch Bevölkerung und Nationalreichthum vermehrt wird. Eine Nation, welche mehr aus- als einführt, und durch ihre größere Ausfuhre, Erweiterung des Landbaues

Ueberschuß den der Staat verkauft, wird ihm entweder in fremdem Gelde, welches er gewöhnlich nur unter seinem, höchstens für den wahren, eigentlichen Werth nimmt, oder in einheimischem Gelde bezahlt, welches letztere der Fremde über seinen Werth eingetauscht hat, weil er es nöthig hatte, und das der Staat nur für den wahren Werth annimmt.

Uebrigens sagt auch kein Verbot weniger seinem Zwecke zu als das Verbot der Geldausfuhre, und bey keinem Verbote ist weniger die Contrebande zu hindern, als bey diesem, wovon alle Länder, wo dergleichen Verbote existiren, sehr sichtbare Beweise geben.

Allein auch die erlaubte Aus- und Einfuhre jeder andern Waare wird in der Regel, wenn nicht etwa zuweilen besondere, wichtige

---

und Erhöhung der Industrie bewirkt, hat die Handelsbilanz auf ihrer Seite, d. h. sie, die ganze Nation, nicht bloß der einzelne Kaufmann und Fabrikherr, wie in England, gewinnt durch den Handel mit andern Nationen.

politische Ursachen fürs Gegentheil stimmen, jedem handeltreibenden, landbauenden Staate gewiß mehr Vortheil als Nachtheil bringen.

In Sachsen z. B. ist die Ausfuhr der Wolle erlaubt, in England verboten, und doch sind die sächsischen Wollmanufakturen verhältnißmäßig wo nicht blühender, doch eben so blühend als die brittischen nur immer seyn können. Uebrigens haben die brittischen Tücher, ohngeachtet des zum großen Nachtheil der Schafzucht existirenden Verbots der Wollausfuhre, sehr von ihrer vormaligen Güte verloren, ihren alten hohen Preiß aber beybehalten, weil die hohen auf ausländische Tücher gelegten Zölle und Verbote keine Concurrenz auf brittischen Märkten gestatten. Concurrenz macht, daß man brittische Tücher auf ausländischen Märkten wohlfeiler kauft, als in England selbst.

Nichts wirkt mehr und kräftiger zum Vortheil des Handels und der Industrie, als starke Concurrenz, und diese kann nur da seyn, wo eine freye Aus- und Einfuhre statt findet. Vorzüglich ist auch Concurrenz auf-

keimenden Fabriken *) und Manufakturen nöthig. Was soll den inländischen Fabrikanten reizen, seinem Fabrikate Vollkommenheit und Güte, mit höchst möglicher Wohlfeilheit verbunden, zu geben, wenn er weiß, daß Verbote es dem Ausländer unmöglich machen, mit ihm auf den einheimischen Märkten zu concurriren?

6) „Abschaffung aller Partikular-Monopolien, ausschließender Privilegien und „monopolistischer Pachtungen, welche der „Freyheit des Handels und dem Fortschreiten der Industrie durchaus zuwider sind.

---

*) Wohlfeilheit und Güte der Kunstprodukte wirken zum Flor des Fabrikwesens mehr und sicherer, als alle andern zu seinem Aufkommen getroffene Anstalten, und sie sind die Hauptpunkte, worauf man sein Augenmerk richten muß, da sie allein den in- und ausländischen Debit, und folglich den Handel befördern. Wohlfeilheit und Güte der Waare kann aber nur durch starke Concurrenz hervorgebracht werden.

Nur in sehr seltnen Fällen sind ausschließende Privilegien von wahrem Nutzen, und auch dann muß ein solches Monopol nicht auf lange Zeit ertheilt werden. Monopolien und privilegirte Handelsgesellschaften, wenn sie nicht eine richtige Leitung erhalten, unterdrücken die Concurrenz — den Geist, die Seele des Handels — und schaden so sehr als hohe Zölle und Verbote, die ohnedem fast immer in ihrer Gesellschaft sind.

Freyer Handel für jeden — ausgenommen bey gewissen Arten von neu zu etablirender direkter Handlung — wirkt starke Concurrenz, diese Herabsinken des Preises einkommender Waaren, und mehrere Güte der inländischen Fabrikate, folglich Industrie, und das Ganze, Steigen der Preise ausgehender einheimischer und vermehrten Absatz fremder Produkte durch die Wiederausfuhr.

Ausschließende Privilegien, Monopole sind nur vortheilhaft, wenn sie ertheilt werden z. B. um einen neuen Handelspfad zu betreten, aufkeimenden Fabriken Consistenz zu geben, den neuen Anbau irgend eines Naturprodukts

aufzumuntern u. s. f. Allein, wie schon erwähnt, nicht auf lange Zeit, sondern nur auf so lange müssen Monopole, ausschließende Privilegien ertheilt werden, bis die Absicht, der Zweck des Monopols erreicht ist.

Auch muß man, wenn etwa ein neuer Handelszweig kultivirt werden, oder der Handel eine neue Direktionslinie erhalten soll, mehrern Handelsgesellschaften zugleich — wenn es die Umstände nur immer erlauben — das ausschließende Privilegium ertheilen, damit der neue Handel ausgedehnter wird, und auch hier Concurrenz statt findet.

Mehrere Handelsgesellschaften zu einem und demselben Zwecke etablirt, können die übrigen Kaufleute und den Rest der Nation nicht so in Contribution setzen, so despotisch behandeln, wie oft von einzelnen Handelskompagnien geschiehet, besonders wenn die ihnen ertheilten Freyheiten zu groß und allmächtig sind, welches dem privilegirten Handelszweige selbst nachtheilig ist.

Im Levantischen Handel verlor England, vorzüglich durch seine übelgeleitete und über-

mächtige, ehemalige türkische Handelsgesellschaft, das Uebergewicht, und wird es wahrscheinlich auch bald im Ostindischen Handel durch gleiche Ursache verlieren.

Uebrigens läßt sich sehr viel für und wider die privilegirten Handelsgesellschaften sagen, und es ist nicht zu läugnen, daß sie so gut ihre Nachtheile als Vortheile haben. Sind sie aber gehörig geordnet, erhalten sie ihren Endzwecken angemessene Gesetze, ihre Privilegien nicht auf zu viele Jahre, und keine Geldunterstützungen vom Staate, als höchstens etwa zur Etablirung, so sind sie unstreitig vortheilhaft für den Staat. Die englisch und holländisch = ostindischen Compagnien müssen und können hier nicht zum Muster dienen, da ihre Einrichtung für jetzige Zeiten, bey ganz verändertem Handelssystem, nichts weniger als musterhaft ist.

Ich kann hier nicht unbemerkt lassen, daß es wohl eben so wenig anzurathen sey, ohngeachtet es Schriftsteller und Finanziers giebt, die das Gegentheil zu behaupten suchen — bey neuen Handelseinrichtungen, Etablirung

neuer Handelszweige und allgemeine Handelsspekulationen des Staats, denen Kaufleuten von Profession eine entscheidende Stimme à l'angloise oder à la hollandoise zuzugestehen, als die Anhörung ihres Raths abzurathen ist.

Eigennutz und persönliches Interesse sind im Allgemeinen die zweyte Seele des Kaufmanns. Nur sehr wenige Kaufleute werden Patriotismus und edle Uneigennützigkeit genug besitzen, um ihren Rath mehr zum Wohl des Ganzen als zu ihrem eignen abzwecken zu lassen. Fast immer werden sie bey ihrem Handelsrathe irgend eine Handelsspekulation, die nur sie bereichert, im Kopfe haben.

Der kluge Staatsmann muß das Ganze besser übersehen können, als der bloße Kaufmann, der wohl glückliche Spekulationen auf gewisse ihm bekannte Waaren machen kann, aber von dem wechselseitigen Aufeinanderwirken der verschiedenen Theile der Staatsmaschine, keine Kenntniß hat, eben so wenig als von den Mitteln, den Landbau blühend zu machen — welches bey allen Handelsspe-

kulationen und allen Handelseinrichtungen des Staats doch immer Hauptobjekt seyn sollte — Kaufleute, bey denen hier das Gegentheil statt finden möchte, gehören unter die Meteore unsrer Zeit.

7) „Hohe Zölle und Verbote vorzüglich „nicht auf solche Waaren zu legen, die „wir noch nicht in der Menge produzi„ren, um die ganze Nation damit zu „versorgen, und bevor diese inländische „Produkte an Güte und Wohlfeilheit den „ausländischen gleich kommen.

Mit Recht kann man doch wohl von dem inländischen Fabrikanten verlangen, daß er bey gleicher Güte der Waare, wenn nicht wohlfeilere doch gleiche Preise mit dem Ausländer halte, da er weder Risiko hat, noch Zoll, Fracht u. d. gl. bezahlen darf?

8) „Etablirung einer hinlänglichen Menge „von Consulaten, in allen Ländern, mit „denen wir in irgend einer Handelsver„bindung stehen."

Einem Handel- und Landbau treibenden Staat ist es vorzüglich höchstes Bedürfniß,

in

in jedem durch Natur und Kunstprodukte merkwürdigen Staate, eine hinlängliche Anzahl kluger und patriotischer Consuls zu haben.

Keine andere politische Einrichtung kann so leicht und so sicher zur Aufrechthaltung und Vervollkommnung der Industrie und zur Eröfnung neuer Quellen für Landbau und Handel wirken, als die Anstellung einer verhältnißmäßigen Menge von gehörig vertheilten Consuls.

Durch wohl unterrichtete und patriotische Consuls, kann der Staat nicht nur den Contrebandhandel wirksam hindern, sondern auch eine richtige und genaue Kenntniß von den Ursachen des Herabsinkens dieses oder jenes Handelszweiges erhalten und die sichersten Mittel finden, ihm wieder aufzuhelfen.

Uebrigens giebt es auch keinen Staat von einer gewissen Größe, der, durch ihrem Amte gewachsene Consuls nicht seinen Handel beträchtlich vergrößern könnte.

Daher muß dem Staate vorzüglich daran liegen, nur solchen Männern den wichtigen

Posten eines Consuls anzuvertrauen, von denen man überzeugt ist, daß sie die zur Verwaltung eines solchen Amts nöthigen Eigenschaften besitzen.

Zwey Hauptzwecke muß ein Consul zum Vortheil seines Souveräns zu erreichen suchen. Erstens, eine genaue Kenntniß sowohl der Quantität als Qualität aller Waaren zu erhalten, welche für Rechnung der Unterthanen seines Souveräns in der Stadt und dem Distrikt seines Consulats aus- und eingeführt werden, eine Kenntniß, die einem aufmerksamen Consul sehr leicht ist; zweytens eine reife, solide Kenntniß von dem Zustande des Handels, der Manufakturen und Fabriken und dem Landbaue des fremden Landes sich eigen zu machen, und dann nützliche Resultate für seine Landsleute hieraus zu ziehen.

Jetzt noch einige Worte über den herrschenden Manufaktur- und Fabrikengeist, und seinen schädlichen Ausfluß. Bevor ich den Fabrikengeist unserer Zeit und seine Schädlichkeit beleuchte, muß ich erst die Frage aufwerfen und beantworten: sind zahlreiche Fa-

briken und Handel mit eignen Kunstprodukten, wirklich sichere, truglose Mittel, einem landbauenden Staate dauernde Macht und wahren Nationalreichthum zu verleihen? Ja, sollte die Antwort seyn, wenn Handel und Manufakturen auf Landbau sich gründen, d. h. wenn dieser das Haupt und jene die Nebengebäude eines Staats ausmachen; wenn das Hauptgebäude Wind und Wetter nicht überlassen wird, während die Nebengebäude aufs sorgfältigste gepflegt und geschont und, selbst auf Unkosten des Hauptgebäudes, unterhalten werden. Nein, wenn der entgegengesetzte Fall statt findet.

Jeder landbauende Staat kann ohne eigentlich sogenannte Manufakturen und Fabriken und ohne Handel mit eignen Kunstprodukten, recht wohl bestehen, mächtig seyn und großen Nationalreichthum erlangen; aber nicht umgekehrt, nicht ohne Landbau und ohne Handel mit eignen Naturprodukten.

Dieß ist, wie ich glaube, eine sehr anschauliche Wahrheit, und woraus sich der überwiegende Vorzug des Landbaues und des

Handels mit Naturprodukten, welcher sich stets in einem gewissen Gleichgewicht erhält, vor Manufakturen und Handel mit Kunstprodukten, und der natürliche Schluß folgern läßt, diese zum Nachtheil der erstern, nicht zu stark aufzumuntern. Dieses geschiehet aber vorzüglich, wenn man dem Landbaue Hände entzieht *) um den Arbeiter des Landmanns der nur zu gerne von den schwerern Landarbeiten zu den leichtern und einträglichern

*) Je mehrere Hände dem Landbau entrissen werden, je kostbarer und je unvollkommner wird er durch die verminderte Arbeiterzahl. Hieraus entstehet auch noch der wichtige Nachtheil für den Staat, daß die dem Landbaue entzogene Arbeiter der schweren und mühsamen Feldarbeiten, so wie des frugalen Lebens entwöhnt und entweder, wenn durch irgend einen Zufall diese oder jene Fabrik aufhört, oder von ihrer Höhe herabsinkt — schlechte und liederliche Ackerarbeiter werden, wenn sie sich ja entschließen oder entschließen müssen, zu ihren vormaligen ländlichen Geschäften zurückzukehren — oder dem Staate auf mannigfache Art zur Last fallen.

Stadtarbeiten übergehet, in den Manufakturen und Fabriken zu brauchen; wenn man die Ausfuhre gewisser inländischer Naturprodukte verbietet oder mit zu schweren Zöllen belegt; wenn man dem Manufaktur- und Fabrikarbeiter, Freyheiten und Lohn zugestehet, die man dem Ackerarbeiter versagt, und den der Landmann nicht geben kann; wenn man die zu Fabriken und Manufakturen nöthigen Grundstoffe und Geräthschaften zollfrey einführen läßt, und bey den dem Landmann nöthigen Werkzeugen und Materialien, das Gegentheil beobachtet; wenn man Produkte der ausländischen Landökonomie von Zöllen befreyet, und Produkte ausländischer Manufakturen und Fabriken mit hohen Zöllen belegt oder ihre Einfuhr ganz verbietet; wenn man Produkte der Landökonomie mit weit höhern Ausgangszöllen belegt, als dieselben Produkte fabrikmäßig zubereitet, ohngeachtet der Fabrikant 50 und mehr Procent gewinnt. Hierdurch giebt man dem inländischen Fabrikanten, ohne es zu ahnden, zum Nachtheile des Landmanns, ein schädliches

Monopol; wenn man ein Produkt der Landökonomie Ausgangszoll bezahlen, und ein anderes, das weit weniger Arbeit und Mühe verlangt, zollfrey ausgehen läßt u. s. w.

Land- und Gartenbau erfordern, wenn sie zur Blüte aufreifen sollen, nicht weniger Industrie, nicht weniger Aufmunterung, als Manufakturen und Fabriken. Einen dem Wohl des Staats höchst schädlichen Irrthum verursacht eine gegenseitige Meinung.

Sollen Verbote oder, welches fast dasselbe sagt, hohe Zölle der eingehenden fremden Kunstprodukte, Zollbefreyung roher Fabrikmaterialien und ertheilte Freyheiten und Unterstützungen, die Industrie der inländischen Fabriken befördern und Aufmunterung wirken — welche Wirkung ich aber von Verboten und was ihnen gleicht nicht glaube — warum nicht auch ein ähnliches Verfahren in Rücksicht auf Landökonomie?

Erfordert die Natur, wenn sie ihre Schäzze von sich geben soll, nicht eben sowohl Industrie, als die Künste und Gewerke? und ist Land- und Gartenbau, wenn er gehörig

und wissenschaftlich betrieben wird, nicht die erste und staatenbeglückendeste aller Künste? Ist Landökonomie nicht jedes landbautreibenden Staats stärkste Stütze, ist sie nicht die unversiegbare Quelle seines Nationalvermögens und seiner Macht?

Man spricht jetzt überall so viel von Aufmunterung der Industrie, und sucht sie auch aufzumuntern, bedient sich aber leider selten der zweckmäßigsten Mittel, und scheint ganz zu vergessen, daß Land- und Gartenbau unter allen Arten von Industrie die mühsamste ist, und folglich die meiste Aufmunterung bedarf, obgleich sie die wenigste erhält; daß, um mich eines ungewöhnlichen aber nicht ganz unrichtigen Ausdrucks zu bedienen, eine Butter, Talch, Flachs, Hanf, Obst, Wein, Honig, Wachs, Holz, Getreide, Branntweinsfabrik u. s. f. nicht geringern Werth hat, als eine Camelott, Mußelin, Seiden, Porzellan, Glas, Spiegelfabrik u. d. gl.; daß der Landmann der eigentliche und wahre Produzent, der Manufakturist und Fabrikant aber nur Umformer der Produkte der Landindustrie

ist, und daß endlich der Kaufmann, so nützlich er übrigens auch dem Staate seyn mag, keine neuen Reichthümer schaft; er thut weiter nichts, als daß er die schon vorhandenen Reichthümer seines Landes gegen fremde von gleichem Werthe umtauscht.

Der Kaufmann und Fabrikant bringen im Ganzen dem großen landbauenden Staate bey weitem das nicht ein, was der Landmann ihm einbringt, ohne den weder Manufakturen noch Fabriken bestehen könnten, und von dem und durch den der Handel Leben und Thätigkeit erhält, der den Kaufman bereichert und die Staatseinkünfte groß macht.

Manufakturisten und Kaufleute wären daher, wo nicht weniger, doch auch wahrhaftig nicht mehr zu begünstigen, als der Landmann, da die Vortheile ihrer Arbeit und ihres Handels — wenn mit der einen und dem andern Freyheit verknüpft ist — schon Begünstigung genug für sie sind.

Allein alle vermeinte Aufmunterung zum Besten der Landökonomie ist fruchtlos, we-

nigstens erzeugt sie nur hin und wieder einzelne magere Früchte, und auch diese nur für den einzelnen Erbherrn, nicht für das Ganze, so lange wohlgeordnete Freyheit, sicheres Eigenthum und Schutz vor jeder Art von Druck nicht ihr Loos sind. Dinge die jetzt mehr als jemals die größte Aufmerksamkeit der Regierungen in so mancher Rücksicht verdienen.

Rußlands große staatskluge Beherrscherin scheint auch in dem Punkte der Staatswirthschaft, der die Landökonomie umfaßt, der herrschenden Meinung Europens nicht beyzustimmen. Denn sie sagt in einer Stelle ihrer meisterhaften Instruktion für die Gesetzkommission mit ächt politisch = philosophischer Wahrheit; „Wo der Landbau nicht mit Ei„fer betrieben wird, kann kein dauernder, fe„ster Handel existiren. Man müßte dem Land„mann, der seine Ländereyen vor andern ver„bessert hat, und dem Handwerker, der be„sondern Fleiß in seinen Arbeiten zeiget, Be„lohnungen zugestehen. Der Landbau kann „nicht in Aufnahme kommen, wo der Land=

„mann kein Eigenthum besitzt. Je mehr das „Clima dem Landbau zuwider ist, je mehr „müssen die Gesetze des Landes das Volk da„zu aufmuntern.“

Uebrigens lassen sich mit unendlich weniger Nachtheil für den Staat, Fabriken als Landbau vernachläßigen.

Der Landbau im weitesten Verstande, la base de l'Etat, la source des revenus publics, verdient in jedem Staate, wo er noch nicht in Vollkommenheit und Blüthe ist — und wie heißt das Land, wo Landbau in der Blüthe stehet? — und folglich Unterstützung und Reiz nöthig hat, ungleich mehr Aufmunterung als Fabriken.

Die Landbesitzer, wohin ich auch vorzüglich den gemeinen Landmann, er heiße leibeigen oder frey, rechne, bringen dem Staate schon jetzt in einem Jahre mehr ein, als alle Fabriken ihm je in zehn Jahren einbringen werden. Sie allein verschaffen dem Staate den bey weitem größten Theil seiner Einkünfte. Sie allein können und liefern die Artikel zum Haupt, zum Basishandel des

Staats und können und geben ihm dadurch Solidität und Vestigkeit und Uebergewicht über den zerbrechlichen Kunstproduktenhandel. Nur sie sind das große Triebrad, die Seele der in = und ausländischen Handlung *). Nur sie vorzüglich geben den Staaten Macht und Stärke, und bilden Handels = und Kriegs= flotten. Nur sie sind die wahren und Haupt= stützen der Staaten, und diese Stützen sollte

---

*) Was wäre z. B. Rußlands Handel, ohne die mannigfachen Produkte seiner Landökonomie, wohin ich auch Leder, Schweinsborsten, Pelzwerk, Theer, Potasche, Holz u. s. w. zähle? Was Amerika's wichtiger, was Hollands ausgebreiteter Oekonomie= und eigner Handel, was Großbrittanniens so sehr posaunte Handlung? Polen und Curland treiben, ohne alle Manufakturen und Fabriken, einen Aktivhandel. Kurz, ohne Landbau kann keine ausgebreitete, Nationalglück befördernde Handlung statt finden, keine Handlung von Bedeutung und Dauer existiren.

Unter Landbau verstehe ich aber die Erzeugung aller Naturprodukte, die theils durch Cultur der Erde ihre Existenz erhalten, theils überhaupt Zweige der Landökonomie sind.

man nicht vor Verletzung bewahren, sollte sie nicht auf alle Art noch stärker, noch dauerhafter zu machen suchen, sollte nicht wenigstens eben so viel Sorgfalt für sie tragen, ihnen eben die Freyheiten und Aufmunterungen angedeihen lassen, als den schwachen, leicht baufällig werdenden Stützen, Manufakturen und Fabriken? Ce ſont les cultivateurs ſeuls, qui font ſubſiſter l'Etat; ainſi plus il y en a, plus il eſt puiſſant. Il ſerait bien digne d'un ſiecle auſſi éclairé que le nôtre, de tirer enfin les cultivateurs, cette claſſe d'hommes ſi utile, de l'état vil et pour la plûpart malheureux, où ils ont été jusqu'à preſent. L'ancienne Gréce de ſes premiers cultivateurs fit des Dieux. Il ſerait à ſouhaiter, que parmi nous on les traitoit ſeulement à peu près comme des hommes. Quoi! faut-il être à la fois néceſſaire et avili?

Le Souverain qui dirige et qui favoriſe les travaux du cultivateur, fondera ſa puiſſance ſur des fondemens inébranlables. Ce ſerait aux Grands à donner l'exemple; car ils peuvent donner l'exemple en tout, ſurtout dans

une monarchie. Une verité effrayante pour eux, c'eſt qu'ils ne peuvent ſubſiſter ſans le laboureur, au lieu que le laboureur peut ſubſiſter ſans eux!

Kein Staat, ſelbſt der kleinſte kann und wird ohne Landbau lange beſtehen. Man pflegt fürs Gegentheil immer Holland und Genua anzuführen. Allein haben denn Holland und Genua keinen Landbau? Möchten doch diejenigen Schriftſteller, welche wider die anerkannte in die Augen ſpringende Nützlichkeit des Landbaues deklamiren, ſeine großen Wirkungen gehörig überdenken, dieſen ihren Gedanken mehr Ordnung und Richtigkeit geben, und ihre dargeſtellten Beyſpiele, Holland und Genua, fürs Gegentheil der überwiegenden Nützlichkeit des Landbaues, genauer und im Lande ſelbſt kennen lernen. Da würden ſie dann finden, daß im ganzen Genueſiſchen Gebiete kein Quadratſchuh der Bearbeitung fähiges Land unbenutzt iſt, und daß die Produkte des Landbaues für Genuas Handel, Hauptartikel ſind. Ein gleicher Fall findet in Holland ſtatt.

Allein zugegeben, daß zu dem Wohlstande der reichen Familien jener beyden Staaten Landbau nichts beygetragen habe, so ist's doch bekannt, daß ihr Privatreichthum, der vom Nationalreichthum wohl zu unterscheiden ist, bey weitem nicht bloß durch Manufakturen oder Oekonomiehandel, sondern durch viele glücklich zusammentreffende Nebenumstände, entstand und sich bildete, Umstände die bey den heutigen Staatssystemen und Lagen der Dinge nicht mehr zusammentreffen können noch werden.

Wie wichtig übrigens Landbau, selbst für kleine Staaten werden und wie blühend er sie machen kann, davon giebt der Canton Bern in Helvetien einen redenden Beweis; und überhaupt jeder landbauende Staat, groß oder klein, sobald man nur nicht vorsätzlich die Augen verschließt. Bern ist der mächtigste und reichste Canton, ohngeachtet Landbau Haupt, Fabrikarbeit, Nebenbeschäftigung der Einwohner ist.

Ein guter und zweckmäßiger Anbau der verschiedenen Ländereyen eines Staats, ist

das einzige, untrügbare Merkmal vom wahren Nationalreichthum und gesunder, starker auf jenen allgemeinen Wohlstand sich gründender Bevölkerung. Denn Bevölkerung allein, besonders die durch Fabriken und übergroße Städte bewirkte, ist, ohne jenen auf Landbau sich stützenden allgemeinen Nationalwohlstand, mehr Unglück als Glück für einen Staat.

Ein gut kultivirter Boden, wird durch nichts in seinem Ertrage gestört — nur schlechte und sich nicht gleich bleibende Cultur mindert den Ertrag — eine Sache, die auch bey den besteingerichtetsten, blühendesten Manufakturen und Fabriken nie statt findet, und nie statt finden kann, wovon die Manufaktur- und Fabrikgeschichte alter und neuer Zeit Beyspiele in Menge darstellt.

Weder zahlreiche Manufakturen und Fabriken, noch der ausgebreitete Handel mit den Produkten derselben sind vermögend, wahren und daurenden Nationalreichthum den Staaten zu geben, wenigstens vermögen sie es nie allein und nicht eher als bis Landbau in al-

len Theilen des Staats, nach Verhältniß des Bodens und Klima's, blühet, die Manufaktur- und Fabrikenarbeiter nicht dem Landbau genommen, die zu den Manufakturen und Fabriken nöthigen Materialien in einer gewissen zur Aufnahme der Fabriken durchaus unentbehrlichen Vollkommenheit im Lande selbst erzeugt und ökonomisch veredelt werden, und Landbau und Naturproduktenhandel die Haupt- und Fabrikenarbeiten und Kunstproduktenhandel die Nebenbeschäftigungen der Einwohner sind.

Ohne gute und sorgfältige Cultur der verschiedenen Zweige der Landökonomie und ohne kluge, landwirthschaftliche Veredelung der Naturprodukte, können übrigens auch die Manufakturen und Fabriken eines Landes unmöglich Vestigkeit und Blüthe erhalten. Was trug z. B. zur Blüthe der brittischen Wollmanufakturen vorzüglich bey? die gut betriebene und sorgfältig gegflegte Schafzucht. Was brachte die Leinwand, Zwirn und Spitzenmanufakturen der Niederländer empor? ihr

vor-

vorzüglicher Flachsbau und ihre mit dem Landbaue verbundene vortrefliche Spinnerey.

Um jeden Zweig des Landbaues blühend zu machen, entziehe man nur dem Landbaue keine Hände, gebe dem Landmann gute und richtige auf Erfahrung gegründete Vorschriften mit anschauenden Beyspielen vereinigt, mehrere Freyheit *). und Aufmunterung,— diese

*) Eine wohlgeordnete Freyheit und vestes Eigenthum sind die stärksten und dauerhaftesten Reize zur Industrie und zum Landbau. Sie allein bilden und bevestigen den Patriotismus, spornen den Fleiß an, entwickeln die Geschenke der Natur, und verbreiten Wohlstand und Macht über jeden Staat, denn sie sind ja die wahre und einzige Grundlage zur Stärke und Ruhe der Staaten und zum Glück der Nationen.

In jedem Lande, groß oder klein, wo wahre wohlgeordnete Freyheit — keine brittische noch jezzige französische — und vestes, nicht durch Beamten und Magistratsdespotismus und unmäßige Abgaben unsicher gemachtes Eigenthum, die Losung ist, ist der Landbau blühend, Land- und Stadtbewohner glücklich, und keine Staatsumwälzung zu fürchten.

hat er vorzüglich nöthig in Gegenden, wo der Absatz seiner erzeugten Produkte ihm schwer wird — weniger Druck, sicheres Eigenthum und Gelegenheit zum vortheilhaften Absatz seiner Ehrzeugnisse. Letzteres wird durch Anlegung guter Landstraßen, Vereinigung und Gefahrlosmachung schiffbarer Ströme, Etablirung bequemer Kanäle, und durch Schiffbarmachung unschiffbarer Flüsse bewerkstelligt, wodurch auch der innere Handel — den ein gewisser Schriftsteller, in seinen politischen Spielwerken, einen Krämereyhandel zu nennen beliebt — und durch diesen der Handel nach auswärts befördert wird.

Ein gut kultivirter Boden hat weit mehrern innern Werth, als die reichsten Gold- und Silberbergwerke. Denn die Quelle der Metalle versiegt mit der Zeit, und versiegt desto eher, je fleißiger und stärker sie bearbeitet wird. Die Quelle des Landbaues aber versiegt nie, sie strömt im Gegentheil immer voller, immer reichlicher ihre Schätze von sich, je fortgesetzter, je emsiger der Fleiß ist, den man auf ihre Erweiterung, auf ihre Vergrößerung wendet.

Bergwerke und Fabriken mindern die Bevölkerung, Landbau stellt sie wieder her, vermehrt sie.

Allein ohngeachtet Landökonomie die erste und stärkste Aufmunterung verdient, so erhalten dennoch Manufakturen und Fabriken, fast in allen Staaten den Vorzug. Nur ihnen vorzüglich opfert man, ihnen gestehet man, leider auf Kosten der Staatseinkünfte, des Landbaues und der Nation, Freyheiten und Aufmunterungen in Menge zu, während sie dem Landbau — der Seele des Staats und dem Leben seiner Manufakturen und Fabriken — sehr sparsam zu Theil werden, wodurch man dem Staate seine edelsten und stärksten Kräfte entziehet.

Bloß durch den in unserm Jahrhunderte in allen großen und kleinen Staaten Europens epidemisch sich verbreitenden Manufaktur- und Fabrikengeist und den aus ihm fließenden Geist der Handelsbeschränkung, ist die Zahl der Armen in Europa zu einer so erstaunlichen Höhe gestiegen, daß sie mehr als $\frac{1}{7}$ aller Einwohner Europens beträgt.

Durch die große Menge Manufakturen und Fabriken sind dem Landbau seine besten und stärksten Hände entzogen, der Luxus vermehrt und allgemeiner, die rohen Manufakturstoffe seltner und theurer geworden, und die Fabrikate im Preise gefallen. Der Manufakturherr, der seinen Gewinn verringert siehet, entschädigt sich dafür durch Verringerung des Arbeiterlohns. Hierdurch werden die Manufaktur- und Fabrikenarbeiter,— da sie, wenigstens dem größten Theile nach, ihre gewohnte jetzt für sie zu kostbare Lebensart, nicht abändern, theils auch bey der frugalsten, eingeschränktesten Lebensart, wenn die Preise der Lebensmittel steigen — nach und nach arm und dem Staate, wenn die Fabrik etwa gar eingehet oder Mangel an Arbeit hat, eine wahre und gefährliche Last. Die Manufaktur- und Handelsgeschichte von Großbritannien, Holland, Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, der Schweitz, giebt hiervon auffallende Beyspiele und Beweise.

Europa ist mit Manufakturen und Fabriken so überschwemmt, und hohes Zoll- und

Verbotsystem so ausgebreitet, daß der Handel mit Kunstprodukten, so wie der so genannte Oekonomiehandel, tief von ihrer vormaligen Einträglichkeit herabgesunken sind, und bald zum Nichts herabsinken werden.

Ein Staat suchte und sucht den andern seine Manufakturen zu vernichten, und vernichtete sie auch oft durch eigne oder fremde Handelsbeschränkungen, ohne jedoch seine eigne Fabriken vor einem ähnlichen Sturz zu sichern. Die engländischen Wollmanufakturen z. B. brachten die niederländischen im Verfall, und die französischen minderten den Absatz der engländischen. Die Deutschen und Schweitzermanufakturen haben allen und alle haben sich untereinander geschadet, und suchen sich bis zu diesem Augenblick zu schaden. Die Engländer, welche vormals in der Levante allein über 2000 Ballen Laken jährlich absetzten, setzen jetzt, da Frankreich und Deutschland die Häupter dieses Handels sind, kaum 300 Ballen ab. Die Brabanter Spizzenmanufakturen litten durch die Schleßwigschen und Sächsischen ähnlicher Art, und die-

se durch die französischen Blonden und Marlymanufakturen. So fielen auch die vormals berühmten brittischen Boysmanufakturen, durch die ähnlichen deutschen und französischen, die Hamburger und Schweitzer Baumwollenmanufakturen, durch die Sächsischen und Augsburger gleicher Gattung. Die französischen Seidenmanufakturen verloren ihren häufigen und lukrativen Absatz in Spanien durch die Sinesischen Seidenfabriken, mit deren Produkten die Manillen jetzt einen vortheilhaften Zwischenhandel, den vormals Frankreich besaß, nach Amerika treiben.

Nein, Manufakturen und Fabriken sind überhaupt und vorzüglich bey dem gegenwärtigen allgemeinen Ringen nach Manufakturen und Fabriken, nichts weniger als sichere Mittel, glückliche Bevölkerung und daurenden Nationalwohlstand hervorzubringen. Sie sind zu sehr dem Wechsel des Glücks unterworfen, hängen zu sehr vom Zufall ab.

Sollten durch irgend einen politischen Zufall — welcher gewiß nicht außerhalb der Reihe möglicher Dinge liegt — die österrei-

chischen Niederlande dereinst ihren alten Glanz wieder erhalten, so würde einem großen Theile der brittischen und allen holländischen Manufakturen eine tödliche Wunde geschlagen werden. Ein freyer Handel überhaupt und ungehinderte Schiffahrt auf der Schelde, würden jene Niederlande, bey ihrem treflichen Landbau, der einer der besten in Europa ist, bald sehr blühend machen.

Allein auch ohne ein Blühendwerden der österreichischen Niederlande, stehen den Manufakturen und Fabriken jener beyden und allen Fabrikländern Europens große ihnen ungünstige Veränderungen vor; denn lautes Erstaunen erregt die ungeheure Menge der jährlichen in den verschiedenen Staaten Europens fabrizirten Waaren, und es ist — obgleich der Luxus bis in die niedrigsten und ärmsten Volksklassen sich verbreitet hat — physisch und moralisch unmöglich, sie alle mit Vortheil abzusetzen. Die auf Credit genommene Waare häuft sich daher in den Magazinen des Kaufmanns, oder bleibt in den Fabrikhäusern liegen, und der Kaufmann,

welcher weder Käufer genug, noch auch Geld findet, seine Creditoren zu befriedigen, macht Banquerout, wohin am Ende auch den Fabrikanten der Weg führt; und so stürzt ein Kaufmann, ein Fabrikant nach dem andern und mit ihnen eine Menge anderer Menschen.

Entsetzen muß den forschenden Staatsmann und Menschenfreund überfallen, wenn er in seinen Berechnungen auf die Menge von Armen und des liederlichen Gesindels stößt, welche jene manufakturirenden Länder wie Heuschrecken überschwemmt hat, und wenn er gewahr wird, daß der bey weitem größte Theil jeiner Armen und jenes Gesindels *), aus gewesenen und noch seyenden Manufaktur- und Fabrik- und mit ihnen verwandten Arbeitern bestehet.

---

*) Polen und Curland haben weder Manufakturen noch Fabriken und Rußland hat deren, seiner Größe nach, wenige — und wohl ihm! — Allein in keinem Lande Europens findet man auch so wenig eigentliche Arme, als in diesen Landbautreibenden Staaten, und nirgends findet man so wenig Bettler als in diesen Ländern.

Nur einige Beyspiele aus einer zahllosen Menge: die Stadt Leiden, welche etwa 14,000 Einwohner enthält, und welche vormals wegen ihrer Wollmanufakturen in und außerhalb Europa berühmt war, ernährt jetzt in ihren Mauern über 15,000 eigentliche Arme. Und dieß ist das Bild der meisten und fast aller Fabrikstädte der reichen vereinigten und der österreichschen und französischen Niederlande. So ist es in Frankreich, selbst in seinen vorzüglichsten Fabrikstädten, in Paris, Tours, Amiens, Lion u. s. f. Noch im Jahre 1788 befanden sich in Lion allein gegen 15,000 Seidenfabrikanten, welche in der äußersten Dürftigkeit lebten, und von der Stadt — um Aufruhr und das Auswandern zu verhüten — unterhalten wurden. So ist es in Dännemark, wo vorzüglich Fühnen durch die Menge seiner Armen und Bettler sich auszeichnet, in vielen Sächsischen und fast allen Fabrikstädten Deutschlands und der Schweiz. In Dreßden, Augsburg, Nürnberg, Zürich, Basel, sind, ohne Uebertreibung, ein Drittel der Einwohner heruntergekommene, arme Fa-

brikanten und Gewerker. Das mit Fabriken überladene Preußen und Brandenburg ist nichts weniger als mit Nationalwohlstand gesegnet. Zwey Drittel der Einwohner Berlins, der ersten Manufakturstadt der preußischen Länder, bestehen aus Armen und Nothleidenden, aus Bettlern und losem Gesindel; so ist's in der einen, so in der andern Hauptstadt und so, nach Verhältniß, in den kleinern Manufakturstädten der preußischen Staaten.

In dem so gerühmten Großbrittannien ist's fast noch schlimmer. In der Grafschaft Lankaster, bekannt durch ihre Baumwoll- und Wollmanufakturen, zeigen sich dem Reisenden, ohne mühsame Nachforschung, mehrere tausende von Fabrikanten in der äußersten Dürftigkeit und arbeitlos, die nicht kleine Zahl ungerechnet, welche ausgewandert ist, das freye und glückliche England verlassen hat. Gleiche Beschaffenheit hat es mit Glasgow, Dublin, dem glänzenden London — wo tausende von Häusern verschlossen stehen — und den meisten Städten Großbrittanniens.

Ueberhaupt irrt man sich sehr, wenn man das eingebildete, stolze Großbrittannien — wo der Credit das Vermögen des Staats sowohl als das der Privatpersonen unendlich übersteigt, und wo die Staatsschulden bis zu der ungeheuern Summe von mehr denn 260 Millionen Pfund Sterling sich hinaufgewälzt haben — für ein Land von wahrem Nationalreichthum hält; denn diesen besitzt nur ein Land, wo in allen Volksklassen *) ein jeder

*) Reichthum der nur bey einigen Partikuliers gewisser Klassen von Einwohnern sich findet, oder todt in den Kisten des Souveräns liegt, und nicht in einer gewissen Gleichheit durch den ganzen Staatskörper frey und ungehindert zirkulirt, ist nichts weniger als Nationalreichthum, nichts weniger als Nationalglück; er ist, mit Baco zu reden, einem Misthaufen gleich, der vor sich nichts nützt, aber gehörig vertheilt, ganze Aecker düngt und fruchtbar macht.

Sinnloser und erfahrungswidriger läßt sich nicht träumen, viel weniger bey wachendem Verstande denken, als der Satz, den manche so genannte politische Schriftsteller geltend machen wollen — daß

Klasse angemessener, dauerhafter, weder von den Launen anderer Nationen, noch von Zufällen abhängender Wohlstand herrscht und sichtbar ist, ein Wohlstand, der nur durch blühenden Landbau, welcher wahre, fortschreitende, nutzbringende Bevölkerung zur treuen Begleiterin hat, und durch auf selbige gegründete Manufaktur- und Fabrikbeschäftigungen d. h. solche die zu seiner Erweite-

---

allgemeiner Wohlstand durch alle Volksklassen verbreitet, nicht als Glückseligkeit eines Staats anzusehen sey, wenn nur die Häupter des Staats in gleichem Wohlstande lebten — Wer verkennt hier den Aristokraten? So wäre dieß schon hinlänglich zum Glücke, zur Blüthe eines Staats? Diese bisarre Behauptung ist so auffallend, seicht und lächerlich, daß es die kostbare Zeit tödten hieße, sie zu widerlegen. Uebrigens bedarf es auch nur ein paar gesunder Augen und einiger persönlichen Kenntniß der europäischen Staaten, um sich anschauend von der Grundlosigkeit jenes menschenfreundlichen Aristokratenräsonnements zu überzeugen, wenn der gesunde Menschenverstand noch nicht überzeugt hat.

rung und Aufnahme beytragen und dem Pfluge keine Hände entziehen — erhalten werden kann, welches aber in dem berühmten Fabriken- und Kaufmannslande, Großbrittannien, wo der Kaufmann und Fabrikherr die Nation ausmachen, den politischen Ton angeben, und die Schritte der Regierung leiten — bey weitem nicht der Fall ist, ohngeachtet der durch ein Heer von Schriftstellern, brittische mit eingeschlossen, verbreiteten Meinung vom Gegentheil; und so sehr mancher arrogante Britte die Landwirthschaft seines Vaterlandes – dessen wahre Verfassung er oft eben so wenig kennt, als mancher von Englands Glück träumender, auswärtiger Schriftsteller — zur Nachahmung empfiehlt, und so hoch er das Glück preißt, welches seinem Vaterlande durch die Manufakturen und Fabriken, und durch den Handel mit den Produkten derselben zu Theil wird, so ist dennoch erstere, wenigstens dem bey weitem größten Theile des Reichs nach, nichts weniger als durchaus nachahmungswürdig, so wie das letztere nichts weniger als hohes Glück ist.

Dieß detaillirt durch Gründe und Thatsachen bis zur Evidenz zu beweisen, werde ich in einer besondern Schrift, die schon als Brouillon in meinem Pulte liegt, mich bemühen, zugleich hoffe ich auch das eingewurzelte allgemeine Vorurtheil, das sich sogar bis in die Kabinetter verirrt hat, von der großen Freyheit und Macht Großbrittanniens, von Grund aus zu zerstören.

In jedem Lande, das keine seiner Größe angemessene Bevölkerung hat, wie dieß der Fall in Großbrittannien ist, aber viele eigentliche Manufakturen und Fabriken besitzt, ist der Landbau schwach und unvollkommen, weil ihm Hände fehlen, die in Fabriken arbeiten.

Großbrittannien könnte sehr blühenden Akkerbau und wahren und großen Nationalreichthum besitzen — jetzt ist er aber, wie schon gesagt, bey aller scheinbaren Größe und bey allem Geschrey seiner Ministerialschriftsteller sehr gering — wenn es weniger Hände mit den Kunstprodukten und mehrere mit dem Landbaue beschäftigte, zugleich aber auch eine

bessere Landwirthschaftsmethode einführte und den Bauer besser behandelte, der in diesem Lande der Freyheit ein eben so geplagtes Lastthier ist, als in fast allen übrigen Staaten der Erde.

Länder mit vielen Manufakturstädten sind übrigens auch den Erschütterungen durch Fruchtmangel und Aufruhr weit eher und öfterer unterworfen, als mehr Landbauende Länder. Die Bewohner der Städte, selten die des platten Landes, erregen Aufruhr. Großbrittannien, Frankreich, Holland, Deutschland und fast alle Länder Europens und Asiens haben von dieser Wahrheit warnende Beyspiele in Menge geliefert!

So wenig man also in Großbrittannien blühenden Landbau suchen muß — wenn von zehn Theilen eines Landes, zwey Theile gut angebauet und regelmäßig kultivirt werden, ist das blühender Landbau? — eben so wenig findet man auch allgemeinen Wohlstand, Nationalreichthum.

Der große Haufe des Volks sowohl auf dem Lande als in Städten ist arm, dürftig

und gedrückt, und ein sehr kleines Häuflein lebt im Wohlstande oder ist übermäßig reich, und dieß sind die wenigen großen Güterbesitzer, einzelne Kaufleute und Fabrikherrn. Und diese beyden letztern Klassen sind es vorzüglich, welche das Elend, welches die brittische Nation jetzt mehr als jemals drückt, den überall sichtbaren Geldmangel, die mit jedem Jahre steigende Armuth, herbeygeführt haben.

Die blutigsten, kostspieligsten Kriege, die Großbrittannien in neuern Zeiten geführt hat, wurden des Handels, der Kaufleute und Fabriken wegen — deren Privatvortheile man leider immer mit den Vortheilen der Nation, des Staats vermengt — unternommen, und die ungeheuren Kosten dazu gab — die Nation; Ackerbau und Ackersmann wurden und werden, den Fabriken und Kaufleuten zu Gefallen, vernachläßigt, und durch Verbote und Handelsbeschränkungen die Nation dem Despotismus der Kaufleute und Fabrikanten übergeben.

In

In den großen Hauptstädten Großbrittanniens und Irrlands herrscht, den Unwissenden, so wie dem oberflächlichen Beobachter, täuschender Ueberfluß, in den Provinzen wirkliche, sichtbare Armuth und drückendes Elend, vom Nationalreichthum nicht eine Spur.

Wahrer Nationalwohlstand sagt irgendwo ein politischer Schriftsteller mit gediegener Wahrheit, findet sich nur da, où les coffres des particuliers et ceux de l'Etat sont également pleins; où le païsan cultive sa terre pour lui, ce qui est rare, et où les trésoriers ne reçoivent point les revenus de l'Etat pour eux, ce qui est encore plus rare.

Ja, selbst der sich überall verbreitete Wahn, daß Großbrittannien ein freyes Land sey, verschwindet wie Frühlingsnebel vor Sonnenschein, sobald man die gepriesene brittische Freyheit, nach der gegenwärtigen Verfassung des Reichs, etwas genauer entfaltet. Die Gesetze scheinen Freyheit zu verkünden, der Zustand des Volks aber verkündet — Sklaverey. Das Volk der großen Hauptstädte

ist unverschämt, sittenlos und zum Aufruhr geneigt. Ist dies vielleicht Freyheit?

Ich muß hier übrigens bekennen, daß die brittische Nation im Ganzen viel Achtungswerthes hat, und daß ihre Staatsverfassung mit sammt ihren sehr reellen Fehlern, der innigsten Verehrung werth seyn würde, wenn sie nur nicht ihre alte Reinheit verloren hätte.

Allein Wahrheit ist demohngachtet das was ich in diesen Blättern sage, und vielleicht noch in Zukunft sagen dürfte, wenn der Ausgang der jetzigen Crisis in Großbrittannien es nicht überflüßig macht — Wahrheit, die der unbefangene Britte selbst — und deren giebt es noch viele, obgleich sie keine Pittianer sind — als reine, klare, leider für ihn traurige Wahrheit anerkennt und anerkennen muß, eben so wie die, daß die Minister und Kaufleute seiner Nation, die Handlung und Industrie aller andern Nationen gern vernichten, ganz an sich reißen und ausschließungsweise besitzen möchten, wenn die Kräfte ihrem guten, menschenfreundlichen Willen zusagten,

und daß sie, sobald von Handlungstraktaten die Rede ist, keinen andern Fehler haben als den — qu'ils veulent toujours tromper; daß Brittannien, leider, den Saamen der Zerstörung und Verwandlung seiner politischen Größe — der seinem Aufkeimen nahe ist — in sich trägt. Le poison, qui fermente dans ses veines, a corrompu toute la masse; il lui faut faire un sang nouveau, s'il ne périt pas entiérement.

Mir scheint es, daß das alte längst verwesete Carthago in seinem politischen System sehr viel Aehnlichkeit mit dem des neuern kranken Großbrittannien hatte, und ich fürchte, daß just diese traurige, unglückliche Aehnlichkeit einen nicht unwichtigen Beytrag zu Großbrittanniens Fall liefern wird!

Kurz, das vermeinte Nationalglück und die gepriesene Macht Großbrittanniens — an das Niemand glaubt und die Niemand fürchtet, als der sie nicht kennt — findet sich nur in den Ideen der Ministerialisten und gewisser Klassen von Kaufleuten.

Und wenn auch sonst nichts mit dem erträumten Glücke Großbrittanniens im Widerspruche stände, so wären es die Armen dieses jetzt fast alle Gebrechen anderer Regierungsformen in sich vereinigenden Staats.

Die Anzahl der Armen, so wie des losen, unnützen Gesindels übersteigt allen Glauben. Man lese nur die Armenlisten der verschiedenen Provinzen dieses stolzen Reichs. Für England allein — das höchstens zwischen 7 und 8 Millionen Einwohner enthält — beträgt die jährliche Armensteuer gegenwärtig über 3 Millionen Pfund Sterling, die dennoch bey weitem nicht zureichen, die ganze fürchterliche Menge von Armen, welche sich bey der reichsten und, wie sie sich selbst träumt, mächtigsten Nation Europens, befindet — zu ernähren.

Man rechne hierzu diejenigen, die nicht auf den Armenlisten stehen, die übergroße Menge der in Gefängnissen schmachtenden Schuldner — die dem größten Theile nach aus Professionisten, Fabrikanten und gewesenen Kaufleuten bestehen — der jährlich nach

den Colonien transportirten *) und gehängten Verbrecher, deren Zahl in die tausend steigt, und welche mit der wirklich vorhandenen und von Jahr zu Jahr wachsenden Menge von Verbrechern und Taugenichtsen in keinem Verhältniß stehet, und in keinem Staate Europens, nach Proportion der Volksmenge, in solchem Ueberflusse sich befinden; der häufigen sich immer häufenden Banqueroute **), welche regelmäßig alle Jahre, ohne dem Ausländer, der nur die beträchtlichsten erfährt, bekannt zu werden, ausbrechen; der beständigen Annoncen, von denen die brit-

*) Im Jahre 1786 z. B. schickte man als Colonisten nach Botanybay, aus London allein, gegen 800 Diebe männlichen und weiblichen Geschlechts. Eine saubere Colonie! die auch wahrscheinlich nicht von Dauer seyn wird.

**) Im Jahre 1787 zählte man in Großbrittannien allein über 500 neue Banqueroute, im Jahre 89 nahe an 600 und im Jahre 90 stieg die Zahl der in diesem Jahre ausgebrochenen Banqueroute auf 700.

tischen Zeitungen voll sind, von zu verkaufenden oder im Concurs begriffenen Güthern, Länderepen und Häusern. Man denke überdieß an die Zierde der englischen Landstraßen, die Schnellgalgen, welche in manchen Gegenden des Reichs fast alle Augenblicke das Auge beleidigen; an die häufigen Selbstmorde, welche man fast wöchentlich in öffentlichen Anzeigen annoncirt findet, ohne diejenigen, welche nicht öffentlich bekannt werden oder für das englische Zeitungspublikum zu unbedeutend sind; an die Menge ausgewanderter und noch immer fort auswandernder Professionisten, Fabrikanten und Landleute aus dem glücklichen und freyen Großbrittannien und Irrland; an die Finanzkünsteleyen des brittischen Ministeriums *), die nichts weni-

*) Id quaeritur quod plurimis et in summum prodest, scheint seit langer Zeit nicht Lieblingsmotto des brittischen Ministeriums gewesen zu seyn, so wie es auch nicht Lieblingsmotto des gegenwärtigen ist, das, so wie das Lord Northsche, durch Des-

ger als einen Schleyer — wie dieß wohl Absicht des Ministeriums zu seyn scheint — über die wahre und kritische Lage des Staats werfen; und dann denke man endlich noch an die zerdrückenden Lasten von Steuern aller Art, unter denen die Nation schmachtet *),

---

potismus, sich vorzüglich auszeichnet — eben so wenig als Vervollkommnung des Landbaues. Die so gerühmten — denn alles was aus Großbrittannien kommt, sey es moralische oder physische Waare, kann bey dem großen Haufen nicht anders als vollkommen seyn — schon längst vorhandenen zur Aufnahme des Landbaues gemachten Parliamentarischen Gesetze, haben wohl zum Vortheil der Städte, der großen Landbesitzer und einzelner reicher Pächter, aber nicht zur Aufnahme des Landbaues und zum Wohlstande des eigentlichen Landmanns gewirkt.

*) Alles Elend, das Großbrittannien und Irrland drückt, obgleich Stolz und Eigennutz der Ministerialbritten dieß Elend nicht sehen wollen — stammt allein von dem despotisch herrschenden, verderblichen Fabrikengeist, von der unnatürlichen Monopoliensucht der brittischen Kaufleute und Minister, dont la politique ne tend qu'à écraser le com-

so wird man warlich nicht in Versuchung gerathen, an brittisches Nationalglück zu glauben — sondern wird sich vielmehr überzeugen, daß die posaunte Prosperität dieses Reichs *) sich nur auf dem Papiere befindet, und daß Manufakturen und Fabriken und auf diese sich gründender Handel — wenn Landbau und Handel mit Landprodukten des Landes nicht den Vortritt haben, nicht gleicher Freyheiten und Aufmunterungen, als Fabriken- und Kunstproduktenhandel genießen, und wenn Landbau und Naturproduktenhandel nicht als die wahren und Hauptstützen des Staats betrachtet und gepflegt werden — keinen Staat, die

---

merce des autres nations, von den häufigen und vervielfältigten Handelsbeschränkungen, und von der unpolitischen auf schiefen Grundsätzen ruhenden, berüchtigten Navigationsakte her.

*) Ich getraue mir zu behaupten, und werde es auch beweisen, daß Großbrittannien jetzt nicht nur nicht das reichste, sondern vielmehr eines der ärmsten Länder Europens ist. Fuimus Troes, heißt's auch von Großbrittannien.

Zölle mögen so hoch und die Verbote so stark und vielfach seyn, als sie wollen, wahren und dauernden Nationalreichthum verleihen, und Glück und Wohlstand über seine Glieder verbreiten.

Unglaublich ist der Nachtheil, den Landbau und Bevölkerung durch jene zu große Vorliebe für Fabriken leiden und gelitten haben! Zahllos die Menge arbeitender Hände, die jene falschen Staatsoperationen dem Landbau Europens schon entrissen haben und noch entreißen! Unzuberechnen der Verlust, den Mangel gehöriger Sorgfalt für Landindustrie, und Druck und Verachtung des Landmanns den verschiedenen europäischen Staaten schon verursachen, und vielleicht, leider, noch lange verursachen werden!

Armuth und Entvölkerung sind, ich kann es nicht zu oft wiederholen, die gewöhnlichsten Folgen, wenn das Auge der Regierung nur auf Manufakturen und Fabriken, und

nicht auf die Gebrechen des Landbaues und auf den Druck des Landmanns siehet *).

---

*) Wenn kein Ackerland mehr aufzureißen, keine Wiese mehr zu machen, keine Hopfen- und Weingarten mehr zu pflanzen, kein Holz und Obst mehr anzubauen ist, wenn die Produzierung der Natur und die Erzeugung der Kunstprodukte vom ersten Bedürfniß, Händeüberfluß haben, dann ist es Zeit, mit Ernst und Nachdruck auf Errichtung eigentlicher Manufakturen und Fabriken zu denken; doch würde ich auch dann nicht zur Etablirung von Fabriken rathen, deren Produkte der Veränderung der Mode unterworfen sind.

Ackerbau bildet und nährt den Patriotismus, Manufakturen und Fabriken zerstören ihn. Ein blühender und freyer Landbau stählt die Nerven des Staats, Manufakturen und Fabriken, ohne jenen, machen sie schlaf.

Die Nation kann ohne Seide und Purpur leben und glücklich seyn, aber nicht ohne die Produkte der Erde. Erstere führen einen schädlichen Luxus und Sittenverderb herbey, letztere Frugalität und einfache Lebenssitte.

Blühende Fabriken geben einzelnen Familien Wohlstand und Reichthum, blühender Landbau

Alles zieht sich nach den berühmten Manufaktur- und Handelsstädten. Landleute, Handwerker und Professionisten aller Art, alles drängt sich nach dem vermeinten städtischen Glück, verläßt den Pflug, wird Stadteinwohner, arbeitet für sich oder in Fabriken, oder in den Speichern der Kaufleute, und hilft die Lebensmittel verzehren ohne neue zu produziren, wodurch sie seltner und theurer werden. Nun sinken durch Zufälle und natürliche Ursachen, Manufakturen und Gewerbe, der Debit ihrer Produkte nimmt ab, der alte ehemalige Verdienst hört auf, und endlich sind Banqueroute, Armuth und Auswanderungen, das Schicksal der glänzenden Fabrik- und Handelsstadt.

Man durchwandere mit Beobachtungsgeist, und der Geschichte in der Hand, die verschiedenen jetzt und vormals blühenden Fabrikländer Europens, um sich anschauend

---

ganzen Nationen. La culture des terres est la science la plus précieuse et la seule essentielle!

von der Wahrheit meiner Behauptung zu überzeugen.

Allein ohngeachtet der durch unwiderstreitbare, vielfältige Fakta bestätigten Wahrheit von dem gefährlichen Nachtheile der zu großen Vorliebe fürs Manufaktur- und Fabrikwesen *), hat sich doch die Neigung — die Fabriken und Manufakturen des Landes immer mehr zu vergrößern und den auswärtigen Handel zu vermehren, ohne Rücksicht auf Landbau und übrige Verhältnisse des Staats — durch ganz Europa, wie eine epidemische Seuche verbreitet.

Selbst weise Staatsmänner älterer und neuerer Zeit, den einzigen wahrhaft großen

---

*) Colbert, der so posaunte Colbert, war der Schöpfer jener schädlichen Vorliebe für Manufakturen und Fabriken, und zugleich einer Menge von Uebeln, die Europa drücken, und die vorzüglich auch zur jetzigen Revolution in Frankreich mit gewirkt haben. Ueberhaupt verdient Colbert den Ruhm bey weitem nicht, den die Nachwelt ihm giebt. Sully und Colbert, welch ein Unterschied!

Sully und den menschenfreundlichen Türgot ausgenommen, haben sich, verführt sowohl durch den täuschenden, blendenden Glanz, den das Manufaktur- und Fabrikwesen gewissen einzelnen Gegenden Europens verliehe, als durch den daselbst, zur Zeit ihres Glanzes, herrschenden Geldüberfluß, von dieser Seuche anstecken lassen, zum großen, unersetzlichen Nachtheil des, leider, weniger geachteten und unvollkommen gekannten Landbaues, und zum beträchtlichen Vortheil einzelner Fabrik- und Manufakturherrn und Kaufleute *) — und haben vergessen, daß reiche Bauern reiche Bürger machen, aber nicht umgekehrt, und beyde zusammen einen blühenden und mächtigen Staat.

---

*) Daß Manufakturen und Fabriken selbst den Fabrikherrn oft nachtheilig werden, davon findet man noch in unsern Zeiten Beyspiele genug. Wie mancher Interessent bey dieser oder jener Fabrik, verlor nicht schon Capital und Interessen — welches beym Landbau nie zu fürchten ist — wie mancher erhält kaum landübliche Interessen von seinem in die Fabrik verwandten Capital!

Hohe Zölle und Handelsbeschränkungen aller Art kamen nun zum Vorschein, welche das Uebel noch vermehrten, indem sie den Schleichhandel erweckten und das baare Geld aus dem Lande zogen, ohne daß sie zur nutzbaren Aufnahme des Fabrikwesens auch nur das geringste beytrugen.

In der Irrigkeit jener aus fast allgemein angenommenen Vorurtheilen entstandenen Begriffe von dem Nutzen einer verbotenen oder hoch bezollten Einfuhre, liegt eine der Hauptursachen, warum es in manchen Ländern, ohngeachtet aller Aufmunterungen, nicht recht mit dem Fabrikwesen fort will.

Man hegt den täuschenden Wahn, das Glück des Landes — welches eigentlich nur die Manufaktur- und Fabrikherrn und einige Kaufleute repräsentiren, bestehe darinnen, daß die Einwohner keine fremde Scheeren und Messer, keine fremde Schlafröcke und Schlafmützen, keine fremde Strümpfe, keine Westen von fremden Zeuge u. s. w. brauchen. Man bedenkt aber nicht, daß der inländische Fabrikant bey diesen Monopolien schlech-

tere Waare liefert — denn nur Concurrenz, Mitbewerbung, dieser Geist des Handels, schaft gute und wohlfeile Waare, — womit die Nation um ihr Geld gebracht und in ihrer Eigenthumsfreyheit beschränkt und, was das schlimmste ist, dem Schleichhandel Leben und Thätigkeit mitgetheilt wird.

Zu der Blüthe der vorzüglichsten Fabriken Europens haben hohe Zölle und Handelssperre, unter allen möglichen Dingen, warlich am wenigsten gewirkt. Wohlfeilheit und Güte der produzirten Waaren, leichter und geschwinder Absatz, und andere glückliche Nebenumstände, sind die wahren, wirkenden Ursachen des Emporkommens jener Manufakturen. In Sachsen z. B. sind seit einigen Jahren seidene Tücherfabriken errichtet, deren Produkte auf den Leipziger Messen, ohngeachtet den ausländischen Fabrikaten dieser Art der Eingang nicht durch hohe Zölle erschwert ist — so starken und so geschwinden Absatz haben als die fremden, weil sie Wohlfeilheit mit Güte vereinigen. Gleicher Fall findet mit den Sächsischen Baumwollen, Leinen und

und Wollnen Waaren statt. Die Lübeckschen Lederfabriken sind blühend, ohngeachtet fremdes Leder nicht mehr Abgaben bezahlt als das inländische.

Aufmunterungen für Manufakturen und Fabriken, durch Handelsbeschränkungen, wirken also nicht zur Fabrikenblüthe, sondern sind gleichsam aufmunternde Prämien für den Schleichhandel, sie schwächen die Staatseinkünfte und erzeugen Fabrikendespotismus.

Ist die im Lande verfertigte Waare gut und ihrer Güte angemessen wohlfeil — das Einheimische, welches etwa diesem oder jenem von kindischen Vorurtheil fürs Ausländische eingenommenen, vom Kauf zurückhalten könnte, kann man ihr dann nicht ansehen — so wird sie, ohne alle Aufmunterung, Absatz finden; ist sie aber das Gegentheil, so scheint mir es räthselhaft, eine ganze Nation, — ohne allen sichtbaren und unsichtbaren Vortheil für den Staat — zu zwingen, die schlechtere Waare, einzig und allein zum Nutzen des inländischen Fabrikanten, statt der wohlfeilern und bessern ausländischen — zu kaufen.

Der

Der Patriot muß und wird allerdings den innländischen Fabrikaten, wenn sie auch nur so gut und wohlfeil sind als die nicht durch Zölle theuer gemachten ausländischen — obgleich der einheimische Fabrikant seine Kunstprodukte, da er Fracht, Zoll und Risiko des ausländischen nicht in Anschlag bringen kann, wohlfeiler stellen sollte — vor diesen den Vorzug geben. Allein daß sich der Patriotismus, wie einige Schriftsteller meinen, — ob sie diese Meinung auch praktisch ausüben, mag ich übrigens nicht bejahen — auch bis dahin erstrecken müsse, selbst schlechtere und theurere einheimische Waare, der wohlfeilern und bessern ausländischen vorzuziehen, will mir nicht recht einleuchten. Ich wenigstens kann hier keine Verpflichtung zum Patriotismus finden, da die daraus entspringenden Vortheile nicht dem Staate, sondern dem Fabrikanten und einzelnen Kaufmann allein zu Gute kommen, überdem mache ich durch solch' einen sonderbaren Patriotismus — ein Name, dessen Bedeutung weit stärkere, reellere, heiligere Pflichten umfaßt, als die Bereicherung eines Fa-

brikherrn oder Kaufmanns, die weder der christlichen noch politischen eine ist — noch obenein den Fabrikanten nachläßig.

Uebrigens ist es auch nicht der Wille einer weisen Regierung, daß die Nation dem innländischen Fabrikanten seine schlechtere Waare so theuer bezahlen soll, als die bessere ausländische; denn hieraus würden ja zwey Nachtheile für den Staat entspringen, welche just den väterlichen Absichten einer weisen Regierung — den Wohlstand des Landes zu mehren, und Vollkommenheit dem Manufaktur- und Fabrikwesen zu geben — schnurgerade entgegen wirken. Erstens würden durch den Zwang — daß die Nation die innländischen schlechtern Fabrikate so theuer, als die bessern ausländischen oder die guten innländischen theurer als die gleich guten ausländischen Produkte bezahlen müßte — die Kosten des Verbrauchs ohne Nutzen vermehrt und folglich die Nationalreichthümer vermindert werden, welche in die Cassen der Fabrikherren und einzelner Kaufleute fließen und aus diesen, theils für die rohen Manufakturstoffe,

theils für Waaren der Pracht und des Gaums, großentheils in's Ausland sich ergießen oder todt im Kasten liegen bleiben. Zweytens kommen durch jene Zwangsgesetze und die daraus resultirenden Monopole die Manufakturen und Fabriken des Landes, wie schon gesagt, gewiß nie zur Vollkommenheit; denn diese bestehet in höchst möglicher Wohlfeilheit und Güte der fabrizirten Waaren.

Allein wie soll die innländische Fabrikwaare, das innländische Produkt, jene Vollkommenheit erreichen, wenn keine Concurrenz durch fremde Produkte statt findet, oder, welches dasselbe sagt, wenn für den Fabrikanten kein Grund zur Nacheiferung da ist? Der Fabrikant wird zur mühsamern Verfertigung guter und wohlfeiler Arbeit nur ermuntert, wenn er weiß, daß nichts als Güte und billige Preise der Waare ihm sichern und schnellen Absatz schafft.

Wenn ein Staat viele und hinlängliche Manufakturen und Fabriken von gleicher Gattung, in gewissen Gegenden des Landes vereinigt, besitzt, und diese Fabrikarbeiten in viele

Hände als Eigenthum vertheilt sind, so kann einige Concurrenz statt haben, auch ohne ausländische Fabrikate gleicher Art, und in diesem Falle können, wenn die Wohlfeilheit der Güte der produzirten Waare zusagt, Handelsbeschränkungen für jene Gegenden weniger und vielleicht auch gar nicht schädlich seyn. Allein demohngeachtet bleibt im Ganzen die bloße innländische Concurrenz doch immer viel zu schwach, um allgemein Wohlfeilheit und Güte zu bewirken.

Man hält mit Recht den Umlauf geringhaltiger Münzen, so wie den Geldwucher für schädlich, wenn auch der Gewinn von Beiden dem Nationalen und nicht dem Ausländer zufließt, und folglich im Lande bleibt; aber den Fabrikenwucher, den Umschlag von Waaren, deren innerer Gehalt dem dafür zu zahlenden Werthe nicht zusagt, hält man nicht nur nicht für schädlich und unerlaubt, sondern muntert ihn sogar durch Handelssperre auswärtiger Kunstprodukte auf.

Handelssperre ist, wie schon oft gesagt, gar kein Mittel, den Fabriken eines Staats Flor und Dauer zu geben.

Der Minister Pombal konnte die von ihm mit großen Kosten errichteten und unterstützten Glasfabriken nicht in Aufnahme bringen, ohngeachtet der Zoll auf fremde Glaswaare auf 100 Prozent erhöht wurde. Die von Ferdinand durch schwere Geldvorschüsse und große Freiheiten unterstützte berühmte Seidenfabrik zu Granada, welche über 14000 Arbeiter beschäftigte, sank nach seinem Tode, da die kostbaren Unterstützungen aufhörten, bald wieder, ohngeachtet der hohen auf fremde Seidenwaare gelegten Zölle, in ihr ehemaliges Nichts zurück. Gleiches Schicksal erfuhren, unter ähnlichen Umständen, die bekannten Riperdaschen, die Tiesenhausischen, und eine unendliche Menge anderer Fabriken.

Wollte man ja ausländische Kunstprodukte mit hohen Zöllen belegen, oder deren Einfuhr ganz verbieten, in der wohlthätigen Absicht, die innländischen Fabrikate in größern Umlauf zu bringen, so müßten, meiner Einsicht nach, doch nur diejenigen Waaren hier zum Augenmerk genommen werden, welche schon in einer gewissen Vollkommenheit, und

in hinlänglicher Menge, um das Bedürfniß der Nation zu befriedigen, fabrizirt würden; und hier dürften Einfuhrsverbote nützlicher seyn, als hohe Zölle, indem wenigstens der Schleichhandel dadurch erschwert wird. Ueberhaupt sind Verbote, wenn einmal Handelsbeschränkungen Basis des Handels seyn sollen, hohen Zöllen vorzuziehen.

Noch muß ich bemerken, daß man, statt Fabriken zu etabliren und aufzumuntern, zu denen die Grundstoffe erst vom Auslande geholt werden müssen, und welche zu sehr den Launen der Mode unterthan sind, doch lieber diejenigen zu vermehren und zu vervollkommnen suche, welche die wenigsten Arbeiter erfodern, deren Materiale Landesprodukt ist, und kurante, begehrige, sich immer gleichbleibende Waare liefern.

Allein überhaupt sind viele eigentliche Manufakturen und ganz besonders die des Luxus — bevor Landbau florirt und folglich alle Provinzen eines Reichs einen gewissen Grad von starker und gesunder Bevölkerung erhalten haben, — keinem Staate vortheilhaft, man

mag sie aus einem Gesichtspunkt betrachten, aus welchem man will. Auch sind sie durchaus kein Mittel, Nationalwohlstand und Bevölkerung befördernde Industrie zu bewirken.

Jede, dem abusive und eigentlich so genannten Kunstfleiß ertheilte Aufmunterung ist fruchtlos und schädlich, wenn sie nicht auch zugleich Aufmunterung für's Ganze wird. Freiheit, verbunden mit einem sichern und vortheilhaften Absatz der erzeugten Produkte, sind, in der Stadt- und Landökonomie, die wohlfeilste und treffendeste Aufmunterung, und das große wirksame Triebrad zur Industrie. Man gebe ihnen die erstere und sichere ihnen den letztern, so werden Landbau, Fabriken und Handel sich schon von selbst aufmuntern, und eine Gesundheit und Stärke erhalten, die ihnen keine andere Aufmunterung geben kann, noch je geben wird.

Eine der Hauptursachen, welche man gewönlich für den Nutzen der Handelsbeschränkungen anführt, ist, daß das Geld, welches für ausländische Produkte weggehet, im Lande bleibe. Allein, leider, entspricht der Er-

folg und die tägliche Erfahrung gar nicht der gutgemeinten Absicht des Staats. Denn erstens gehen schon für diejenigen Manufakturmaterialien, welche nicht im Lande erzeugt werden, ansehnliche Summen heraus; zweytens genießen diese Materialien Zollfreiheit, oder geben einen geringen, ganz unbedeutenden Zoll; und drittens gehet durch den Schleichhandel, der selten anders, als gegen baar Geld tauscht, mehr Geld aus dem Lande, als durch eine erlaubte, öffentliche Einfuhre. Durch alles dieses leiden überdies die Zolleinkünfte beträchtlich.

Das beste und sicherste Mittel, Geldüberfluß zu bewirken, und folglich das Geld im Lande zu behalten, hat man gefunden, wenn man es dahin bringet, die Handelsbalance auf seine Seite zu ziehen. Vermehrung und Verbesserung der natürlichen Reichthümer des Landes und Handelsfreiheit sind die wahren, nie versiegenden Quellen zu obigem Mittel, nicht aber Handelszwang.

Uebrigens sind ja auch Gold und Silber so wenig als Credit, wahre, reelle National-

reichthümer; sie sind es nur dann, wenn erstere ihr Daseyn dem Ueberflusse, durch Landbau und allgemeine Landindustrie gewirkt, zu danken haben; und letzterer das Vermögen des Staats nicht übersteigt, wie in Holland und England.

Daß Handelsbeschränkungen und eigentliche Manufakturen und Fabriken also nicht Mittel sind, das Geld im Lande zu behalten und Nationalwohlstand zu verleihen, habe ich in mehrern Stellen dieser kleinen Schrift als Lieblingsmeinung geäußert. Sollte man diese Meinung nicht für gültig finden, so wünsche ich, daß man, bevor man sie ganz verwirft, folgende Fragen, aufrichtig und ohne alle Illusion, sich beantworte. „Haben seit jener „Handelsbeschränkungs- und Fabrikenepoche, „als eine unmittelbare Folge derselben, die „Staatseinkünfte sich vermehrt? Sind sämmt„liche Manufaktur- und Fabrikarbeiten des „Staats blühender, der Absatz ihrer Produkte „im Inn- und Auslande stärker worden? „Hat die Volksmenge auf dem Lande und „in Städten sich vermehrt? Ist durch eben

„diese Staatsoperationen der Landbau mehr in
„Aufnahme gekommen, die Nachfrage nach
„seinen Produkten vergrößert worden? Hat
„der Nationalwohlstand sich erhöht, oder nur
„bloß der individuelle, wenig nutzende Reich=
„thum einiger Kaufleute und Fabrikbesitzer,
„und ist die zirkulirende Geldmasse gestiegen?
„Ist die Nation der Gläubiger der fremden
„Nationen geworden? Ist die Handelsba=
„lance jetzt mehr zum Vortheile des Staats?
„Ist der Wechselcours gestiegen? Und wür=
„de endlich, ohne jene Operationen, die öf=
„fentliche Aus= und Einfuhr nicht höher ge=
„stiegen, der Schleichhandel nicht unbedeu=
„tender seyn?„ Was die vermehrte Aus=
fuhre betrifft, so ist es sehr leicht möglich,
daß sie, wenn sie in Naturprodukten bestan=
den, in manchen Jahren zugenommen hat;
allein hieran sind Handelsbeschränkungen sehr
unschuldig. Kriege, Miswachs anderer Län=
der, und ähnliche Ursachen können jene er=
höhte Ausfuhre bewirkt haben.

Wenn diese Fragen, nach genauer, unbe=
fangener Untersuchung, mit voller Ueberzeu=

gung der Wahrheit bejahet werden können, dann erst kann man mit Zuversicht behaupten: Vorliebe für Manufakturen und Fabriken und Handelsbeschränkungen sind nicht allein durchaus unschädlich, sondern durchaus wohlthätig für den Staat.

Bey jeder allgemeinen Staatseinrichtung, sie betreffe den Handel, das Fabrikwesen oder den Landbau, ist immer Hauptzweck — Wirkung aufs Wohl des Ganzen, auf alle Theile des Staats. Ist dieser Zweck verfehlt, so wird jede Einrichtung, jede Operation über lang oder kurz schädlich.

Versuche sind nirgends weniger anwendbar, als bey neuen Staatseinrichtungen, da sie nicht auf einzelne Individuen, sondern auf Millionen wirken, und man mit einem Staate nicht wie mit einer Maschine Versuche machen kann. Jede neue Staatseinrichtung muß dahero auf vesten, unerschütterlichen, lange und reiflich durchdachten Grundsätzen ruhen, wenn sie nicht Uebel ärger machen soll.

Unterdessen glaube ich gewiß — so allmächtig auch jetzt der Geist der Manufakturen und

Fabriken und der mit ihnen verbrüderte Geist der Handelsbeschränkungen in Europa dominirt — daß man über lang oder kurz, in denjenigen Staaten wenigstens, deren Lage den Schleichhandel begünstiget, deren Haupthandel Naturprodukte sind oder seyn könnten, das System der Handelsbeschränkungen aufgeben und Manufakturen und Fabriken nicht mehr dem Landbaue vorziehen wird *). Denn wenn der jetzt despotisch herrschende Geist der Begierde — Manufakturen und Fabriken zu etabliren und auf Unkosten anderer Nationen sie zu vermehren und blühend zu machen, so wie der der Handelsbeschränkungen noch lan-

*) Ohngeachtet Grosbrittannien keiner blühenden Landwirthschaft sich rühmen darf, und es eins der ersten Fabrikenländer ist, so ist dennoch das Verhältniß zwischen dem Gewinne, der die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft dem Staate gewähren, und dem Vortheile, den er von den so gepriesenen Fabriken und dem Kunstproduktenhandel erhält, nach den eignen Staatslisten, wie 100 gegen 10. In Rußland wie 300 gegen 10. Und dies ist der Fall in allen landbauenden Ländern.

ge sein Regiment behauptet und noch weiter seine Herrschaft verbreitet, so ist die größte Gewißheit vorhanden, daß zwischen den aufgeklärten Nationen Europens der Handel immer mehr in Abnahme gerathen und endlich völlig aufhören muß, und die Zeiten der Barbarey, welche durch die Handlung vormals vertrieben wurden, einst wieder Besitz von Europa nehmen dürften.

Gleiche Wirkung wird auch der sonderbare von vielen Staatsmännern gehegte Wahn — daß ein Staat den Gipfel des Glücks erlangt habe, wenn er keine seiner Bedürfnisse von andern Staaten zu nehmen brauche — hervorbringen. Was soll denn am Ende, wenn jede Nation so denkt, und wenn sie, um diesen chimärischen Gedanken zu realisiren, ihre durch das Wohlthätige eines wohlgeordneten Luxus gewirkten Bedürfnisse, einschränken, vermindern, oder ihnen ganz entsagen würde, aus dem Handel werden? Wo hier das zu erwartende Glück, der Gipfel des Wohlstandes einer Nation zu finden ist, vermag mein schwacher Verstand nicht zu enthüllen.

Je mehr Bedürfnisse eine Nation befriedigen kann, je glücklicher, je reicher ist sie, nach meiner Meinung. Ob diese Bedürfnisse alle im Lande erzeugt und gearbeitet werden, oder nicht, dies trägt zur Summe des Glücks und des Reichthums einer Nation nichts Wesentliches bey, wenn sie nur die nicht bey ihr produzirten Bedürfnisse mit ihrem Fleiße bezahlt. Hier ist der Tauschhandel der lukrativste unter allen. Er machte Holland reich, und würde einen großen landbauenden Staat noch reicher machen.

Der Tauschhandel — wenn aber fast alle fremde Produkte verboten oder hoch bezollt sind, so kann nur in Betracht der Höhe, die er erreichen könnte, ein sehr mittelmäßiger Tauschhandel statt finden — vergrößert die Geschäfte, ernährt mehrere Menschen, erfodert viel Fuhren und Schiffe, verstärkt die Zirkulation des Geldes — tausend Gulden zirkulirendes Geld sind dem Staate unendlich nutzbarer, als zehntausend im Kasten oder in der Hand eines Einzigen — sichert und erhöht den Absatz der innländschen Natur- und

Kunstprodukte nach auswärts, und hebt Landbau und die Fabriken von selbst in die Höhe.

Jeder Staat verbraucht gewisse Waaren, welche der andere Staat aus mancherlei, theils physischen, theils politischen Gründen, theils wohlfeiler, theils besser liefern kann und liefert, als unsere eigne Manufakturen und Fabriken, als unser eigner Acker und Gartenbau. Die Natur selbst giebt uns hierüber sehr deutliche Fingerzeige voll weiser Belehrung. Warum soll also der Handel eingeschränkt, und der für alle Theile bereichernde Tauschhandel fruchtlos gestört, warum die Handlung, durch Entziehung oder Beschwerung einer Menge Handelsartikel, vorsätzlich geschwächt werden?

Durch einen raschen und blühenden Tauschhandel gewinnen Staat und Kaufmann; er muß dahero auf alle Art befördert, aber nicht gehindert werden. Das Erstere geschiehet durch gleich vertheilte, mäßige Zölle und durch Handelsfreiheit. Diese schafft Reichthum, wirkt dauerhafte Industrie in Städten und Dörfern, und zeugt Bevölkerung.

Möchte man doch nur in der Cultur jedes Zweiges der Staatswirthschaft immer den Gesetzen der Ordnung der Natur folgen, und bey dem isolirten Gedanken an die Manufakturen und Fabriken und den einzelnen Kaufmann, nicht den Landbau und die ganze übrige Nation aus dem Gesichte verlieren! Dann würde man auch gewiß jedesmal die natürlichsten und folglich wirksamsten, schicklichsten Mittel ergreifen, dem zu kultivirenden Zweige Gesundheit und Stärke zu geben.

Freiheit liegt in der Natur des Handels, und ist mit ihm unzertrennbar verwebt. Mir wenigstens ist Handel ohne Freiheit ein begriffleeres Ding, ist mir es um desto mehr, wenn ich mir einen großen, landbauenden, handeltreibenden Staat denke.

Der Zweck der Handlung ist, den Nationalreichthum zu vermehren, d. h. die Genüsse — Reichthum ohne Genuß hört auf Reichthum zu seyn —, die Bedürfnisse des Lebens zu vervielfältigen, zu befriedigen. Der Zweck der Handelsbeschränkungen in vielen Staaten ist theils wirklich, theils scheint er es zu seyn,

gera=

gerade das Gegentheil. Und doch sollen Handelsbeschränkungen zugleich Mittel abgeben, den Zweck der Handlung zu befördern? Welche Widersprüche! Wer vermag sie auszugleichen!

Selbst bey den Commerztraktaten, die doch nur mit Freunden, mit begünstigten Nationen geschlossen werden, dominirt, seit dem Tode der Hanse, das Handelsbeschränkungssystem. Man schließt Handelsverbindungen, in der preißwürdigen Absicht, die Industrie, den Handel der beiderseitigen Länder aufzumuntern, zu vervollkommnen, die Unterthanen glücklicher, wohlhabender zu machen — und doch flieht man wohlbedächtig bey allen Handelsverträgen just den wichtigsten, jene wohlthätige, große Absicht sicher befördernden Punkt, uneingeschränkte Handelsfreiheit, die man, sonderbar genug! für schädlich hält, ohne sie zu kennen.

Alle Handelsverträge neuerer Zeit ertheilen den Unterthanen der beiden verbündeten Mächte höchstens die Erlaubniß, dieses oder jenes Produkt mit einigen Prozenten geringern Zoll, als der Tarif besagt, sich einander

zuzuführen: übrigens bleiben die verbotenen und hochbezollten Waaren auch für den begünstigten, allürten Freund verboten und hochbezollt, jedoch mit der stillschweigend zugestandenen Freiheit für die handelnden Unterthanen der kontrahirenden Theile, die verbotene oder hochbezollte Waare durch Hülfe des glücklichen Schleichhandels ein- und auszuführen.

Sollten denn die so genannten Freihaven, die Provinz Biscaja in dem sonst industrielosen Spanien gar nichts für die Vortheile der Handelsfreiheit, und für die daraus entspringende Bevölkerung beweisen?

Um Manufakturen und Fabriken und Handel in Aufnahme zu bringen, hat man die Handlung in Fesseln geschlagen und Verbote und hohe Zölle zum allgemeinen Losungswort von fast ganz Europa gemacht. Daher sind in manchen Ländern so vielerley Contrebandwaaren, daß man bald nicht mehr wissen wird, was eigentlich erlaubt oder verboten ist. Sogar sind in einem bekannten Fabrikstaate mehrere Waaren, selbst eigne Landesprodukte, aus einer Provinz in die andere

desselben Staats zu führen, theils verboten, theils hochbezollt; in einem andern bekannten Staate müssen die eingeführten Waaren so oft von neuem verzollt werden, als sie nach einer andern Stadt kommen.

Verkehrtere Handelsoperationen lassen sich schwerlich denken, und wenn der geglaubte weiseste Mann der Erde ihr Stifter wäre. Um diesen sonderbaren Staatsmanövren die Krone aufzusetzen, darf in jenen und vielen ihnen ähnlichen Staaten der Landmann seine erzeugte Manufaktur- und Fabrikstoffe nicht einmal so gut verfeinern, veredlen, als er kann und als sein Vortheil es verlangt, sondern er muß diese Veredlung dem Fabrikanten und Kaufmann überlassen.

So schädlich ich nun, in gewissen Rücksichten, die Vorliebe für Manufakturen und Fabriken glaube, und so zweckwidrig ich Handelsbeschränkungen halte, so ist demohngeachtet nicht meine Meinung, daß man in einem landbauenden Staate gar nicht an Vergrößerung und Vervollkommnung des Fabrikwesens denken, und eine völlige Zollfreiheit einführen müsse. Denn dies hieße, ein Extrem

mit einem andern bestreiten. Auch wäre dies die lächerlichste und absurdeste Meinung, welche je, so lange kultivirte Staaten existiren, in einer vernünftigen Menschenseele sich verweilt hätte.

Meine Meinung und mein Wunsch — der aus herzlicher Theilnahme an dem Wohl der Menschheit quillt — ist nur: „daß man eine „mehrere Gleichheit in Bestimmung der Zölle „einführe, die Zollplackereyen hindere und jede „eigentliche Handelsbeschränkung in der Regel aufhebe; daß man Manufakturen und „Fabriken nicht zu stark, und nicht mehr als „Landbau aufmuntere, und nicht Freiheiten „auf Unkosten des letztern ertheile, und überhaupt von der irrigen und schädlichen Finanz„maxime — Manufakturen und Fabriken mit „großen Freiheiten und Unterstützungen zu „begnadigen — ganz zurückkomme; daß man „endlich mehr auf allgemeine Fabrikbeschäfti„gung, als auf eigentlich so genannte Fabri„ken, achte; da dem Staate das Interesse „des vielfach vertheilten Fleißes wichtiger „seyn muß, als das Interesse des einzelnen „Fabrikherrn.„

Um aber das Fabrikwesen eines Staats nicht nur unschädlich, sondern wohlthätig fürs Ganze zu machen, dürfte vielleicht die Beobachtung folgender Punkte ein nicht ganz unwirksames Mittel seyn.

1) Vorzüglich nur Fabrikbeschäftigung vom ersten Bedürfniß aufzumuntern. Fabriken, qui travaillent pour le luxe de fantaisie verdienen wenig oder keine Aufmunterung.

2) In jeder Provinz zuerst diejenigen Fabrikbeschäftigungen zu begünstigen, welche die in der Provinz erzeugten Naturprodukte veredeln.

3) Manufaktur- und Fabrikarbeiten in Landstädten, besonders aufzumuntern. Die kleinen Städte erhalten dadurch Leben und einen gewissen Wohlstand; überdem verschaffen sie dem benachbarten Landmann einen bequemern Absatz seiner Produkte, wofür sie, zur Vergeltung, Nahrung von ihm erhalten — denn von dem Gelde, welches der Landmann für seine Produkte bekommt, läßt er gewöhnlich einen Theil für eingekaufte Bedürfnisse in der Stadt zurück — und bieten ihm auch, während

den Pausen der Feld- und Landarbeit, Gelegenheit zu einem Nebenverdienst dar. Er kann ohne Nachtheil des Ackerbaues z. B. kartätschen, spinnen, spulen, stärken, Garn zetteln, weben, stricken, u. s. w.

Bey diesen Land- und Kleinstädtschen Fabriken, wo jede einzelne Familie entweder für sich oder für eine eigentlich so genannte Fabrik arbeitet, fallen die Fabrikate größtentheils auch weit wohlfeiler, als in den Fabriken der großen Haupt- und Handelsstädte; theils, weil die ersten Manufakturstoffe, da sie der Manufakturist oft in der Nähe aus der ersten Hand kaufen kann, wohlfeiler als in den großen Städten sind, wo Fracht und Concurrenz sie theurer macht; theils, weil die Lebensbedürfnisse in Landstädten leichter befriedigt werden können, folglich auch der Arbeitspreiß geringer ist.

4) Den eigentlichen Landarbeitern nicht zu erlauben, in den Manufakturen und Fabriken zu arbeiten, und ihnen überhaupt auf keine Weise einen langen Aufenthalt in den Städten zu gestatten. Der Landbau mancher schönen Provinz liegt durch die epidemisch

gewordene Wanderungssucht ihrer Landleute nach den Städten darnieder.

5) Vorzugsweise in denen Gegenden Manufakturen und Fabriken zu etabliren, wo es den Naturprodukten an Absatz fehlt.

6) Darauf zu sehen, daß im Ganzen die Fabrikanten mehr für ihr eignes Interesse, als das Interesse eines einzelnen Fabrikherrn arbeiten, und daß folglich mehrere kleine, statt einer großen Fabrik emporkommen. Dies wirkt nicht nur mehrere Wohlfeilheit und Güte der Produkte *), sondern auch einen allgemeinern Wohlstand.

7) Mehrere solche kleine Familienfabriken, die gleiche rohe Stoffe veredeln, an einem

*) Den Einwurf, daß eigentliche Fabriken vollkommnere und wohlfeilere Waare liefern, als einzelne Fabrikanten, widerlegt die tägliche Erfahrung mehr, als alle Räsonnements; und tritt ja zuweilen ein solcher Fall ein, so liegt gewiß die Schuld am Mangel zweckmäßiger Aufmunterung, und daß man den einzelnen Fabrikanten keiner oder wenig Aufmerksamkeit würdigt, und es bey ihm an dem nöthigen Schutze fehlen läßt.

und demselben Orte, in einer und derselben Gegend zu konzentriren. Hierdurch wird Concurrenz, folglich auch Wohlfeilheit und Güte bewirkt.

Beym Gegentheil, wenn nur eine große eigentliche Fabrik das rohe Produkt der Natur veredelt, tritt oft der nachtheilige Fall ein, daß bey dieser Veredelung, wo gemeiniglich ein Arbeiter dem andern in die Hände arbeitet, theils absichtlich, theils aus Nichtachtung, oft auch aus Mangel an Kenntniß, viel vernachläßigt und verwüstet wird, und daß überdem die Arbeit langsamer von statten gehet, welches den Preiß derselben erhöhen hilft, und die Geschwindigkeit des Geldumlaufs — die Seele des Handels und der Industrie — hindert.

Zur praktischen Erläuterung dieses 7ten Punktes verweise ich meine Leser z. B. auf Nürnberg, Fürth, Iserlohn, auf das säch-

---

Oft würde auch mancher fleißige, geschickte Fabrikant durch einen kleinen Vorschuß von 50, 60 Thaler, den er nicht einmal ohne Interesse verlangt, empor geholfen, und aufgemuntert werden.

sische Erzgebirge, Genf, La Chaux de Fond, Locle, Woodstock, dessen Fabrikate den Londnern an Güte und Wohlfeilheit vorgezogen werden.

8) Bey eigentlichen Manufakturen und Fabriken, das Arbeiterlohn zu bestimmen zu suchen; wodurch sowohl dem Despotismus der Fabrikeigenthümer, so wie dem Uebermuthe und der Hartnäckigkeit der Arbeiter veste Schranken gesetzt werden. Ein zu niedriges Arbeitslohn schreckt die Arbeiter zurück, führt sie zur Armuth, macht sie zu Sklaven des Fabrikherrn und unterdrückt die Industrie; ein zu hohes macht sie übermüthig und faul.

9) Die eigentlichen Manufakturen und Fabriken auf den Groshandel einzuschränken, besonders wenn sie in Gegenden und Städten errichtet sind, wo mehrere einzelne Fabrikanten für sich arbeiten, und einen eignen Waarenvertrieb haben.

10) Nicht zu erlauben, daß der große Fabrikunternehmer die Fabrikanten seines Orts, seiner Gegend, welchen er etwa Arbeit giebt, von ihrer eignen Waarenfabrikatur und

Waarenvertrieb abführe, um sie desto abhängiger von sich zu machen. Denn hierdurch wird die wahre Industrie des Landes, der Erwerbungstrieb geschwächt und nach und nach ganz niedergedrückt; und wenn dann durch irgend einen Zufall die große Fabrik an Arbeit Mangel hat, oder ganz aufhört, so erhält der Staat zu seiner großen Last eine Menge durch den einzelnen, auf Kosten vieler begünstigt gewesenen Fabrikherrn — arm gewordener Familien.

11) Nicht zu gestatten, daß große Fabriken in Städten und Gegenden etablirt werden, wo mehrere einzelne Fabrikanten den rohen Naturprodukten eben die Form geben, welche die Fabrik ihnen geben will. Denn hieraus würden die drei wichtigen Nachtheile entstehen: daß die große Fabrik auf so lange wohlfeilere Waarenpreise macht, als der Gang des Handels es erfodert, und bis sie dadurch die für ihr eignes Interesse arbeitenden einzelnen Fabrikanten von ihrem Waarenvertrieb abgeführt, und von sich abhängig gemacht hat; daß nun der

vorher vielfach vertheilte Fleiß und Gewinn mehrerer manufakturirender Familien sich in dem alleinigen einzelnen Interesse des Manufakturherrn konzentrirt, und daß endlich die in Hütten wohnende wohlfeile Thätigkeit geschwächt, und der Grund zur Nahrlosigkeit und Armuth gelegt wird.

12) Waarenmagazine in dem Mittelpunkte jeder manufakturirenden Provinz zu etabliren. Jedes Magazin müßte unter der Oberaufsicht eines sachkundigen, patriotischen Mannes stehen, und in sämmtlichen Magazinen müßte der einzelne Fabrikant zu jeder Zeit einen sichern Abnehmer seiner Produkte für einen, nach der Güte des Produkts, vestbestimmten Preiß finden. Diese Einrichtung würde den armen Theil der Fabrikanten vor dem Drucke der Kaufleute sicher stellen.

Sollte es Schwierigkeiten finden, die Magazine zu unmittelbaren Staatsmagazinen zu machen, so könnten sie auch an Gesellschaften reicher und patriotischer Partikuliers, die gewiß ihre Rechnung dabey finden dürften, überlassen werden, jedoch nur

unter der Oberaufsicht sachverständiger Staatsbeamten.

13) Darauf zu sehen und anzuordnen, daß alle Fabrikanten, auch die großen, eigentlichen Fabriken, alle 3 oder 6 Monate Proben von allen ihren verfertigten Produkten ins Magazin liefern müssen; wodurch man den schlechten und faulen vom fleißigen und guten Fabrikanten — der dann durch aufmunternde Belohnung noch mehr anzufeuern wäre — unterscheiden lernen würde. Oft liegt das Nichtemporkommen dieser oder jener Waarenfabrikatur theils und vorzüglich an der schlechten, nachlässigen, betrügerischen Arbeit der Fabrikanten, theils auch am schlechten Materiale. Die Magazininspektion muß dahero besonders auch dahin sehen, daß die Fabrikanten kein schlechtes Materiale verarbeiten, solide Waare liefern, und in dieser Absicht die besten Handgriffe beobachten. Bey feiner und grober Wolle z. B. das Oel nicht sparen, und feiner Wolle mehr Oel geben als grober, keinen Fischthran statt Baumöl oder gereinigt Fett nehmen, die Scheerrähme gleich weit und die Blätter gleich breit

stellen, keiner Drat= sondern Krautkarten sich bedienen, die Tücher gehörig netzen, damit die Farbe sie überall gleich durchdringt u. s. w.

14) Den eigentlichen Fabriken weder zu große Freiheiten, noch kostbare Unterstützungen, angedeihen zu lassen.

Manufakturen und Fabriken, die ihre Existenz und Dauer nur einer dem Staate kostbaren Unterstützung und zu großen Freiheiten schuldig sind, bringen dem Staate, bey genauer Untersuchung, statt vermeinten Nuzzen, reellen Schaden. Das Gebäude solcher Fabriken erlangt auch höchst selten die gehörige Vestigkeit, und fällt dahero gemeiniglich, weil der Grund schwach ist, sobald jene äussern Stützen weggenommen werden, zusammen. Die Meißner Porzellanfabrike z. B. unterhält über 2000 Menschen, und ist im Flor ohne die geringste Unterstützung.

15) Bey Etablirung einer Fabrik — mit welcher es fast gleiche Bewandniß hat, wie mit dem Emporbringen eines gesunkenen Nahrungszweiges, da man auch nicht mit einem Sprung die Höhe erreicht, sondern langsam und vorsichtig von unten hinaufsteigen muß — nicht gleich im Großen anzufangen, wenn

anders der Erfolg der Absicht zusagen, und die Fabrik Vestigkeit und Dauer erhalten soll. Ein gegenseitiges Verfahren ist nicht selten einzige wirkende Ursache des Nichtgedeihens dieser oder jener mit großen Kosten errichteten Fabrike.

Wenn also das Fabrikwesen eines Staats nicht zum Nachtheile der Landökonomie und der Nation betrieben wird, dann erst trägt es, so wie der Handel unter ähnlichen Umständen, seinen Theil zum Glück und zur Macht des Staats bey, und dann verdient fabriksmäßige Veredelung der Naturprodukte alle Aufmunterung.

Unterdessen bin ich weit entfernt, mich für einen kompetenten Richter des Manufaktur- und Fabrikwesens sowohl als der Handelseinrichtungen zu halten; ich habe nur meine unvorgreifliche Meinung, welche übrigens nichts als ein bisgen Erfahrung und Aufmerksamkeit für sich hat, sagen wollen. Ob sie aber auf vesten Grund gebaut ist, darüber mögen einsichtsvollere Männer als ich, entscheiden.

Nulla lex satis commoda omnibus est; id modo quaeritur, si majori parti et in summum prodest.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, L.C.

Geschichte meiner Gefangenschaft Nebst Bemerkungen über Handel, Fabriken, Zollwesen und Schleichhandel

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1794

Merc. 162
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10291427-5
VD18 10687262